



# OPENMIND

Ein Beitrag zur  
Bildung  
für nachhaltige  
Entwicklung  
an Hochschulen  
in NRW

# Impressum

Herausgeber:  
Eine Welt Netz NRW e.V.  
Haroldstr. 14  
40213 Düsseldorf  
0211 - 41749990  
[www.eine-welt-netz-nrw.de](http://www.eine-welt-netz-nrw.de)

Redaktion:  
Stéphanie Fritz, Nadine Jansen,  
Berit Kreutz, Sebastian van Ledden

Schlussredaktion:  
Nadine Jansen

Stand: September 2019

Layout: LFS Münster

Druck: Die Umweltdruckerei

Gefördert durch die



Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL  
mit finanzieller Unterstützung des



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Eine Welt Netz NRW verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.



# Inhalt

Einleitung .....	4
<b>Teil A: Thematische Einbettung von OpenMind .....</b>	<b>6</b>
<b>Svenja Bloom, Stéphanie Fritz, Berit Kreutz</b> Ziele und Vorgehensweise von OpenMind und OpenGlobe .....	7
<b>Dr. Silke Jakob</b> Junge Menschen als Gestaltende einer globalen Gesellschaft .....	8
<b>Prof. Dr. Niko Paech</b> Postwachstumsökonomie: Lebensqualität durch Selbstbegrenzung .....	10
<b>Manuel Blendin</b> Der Faire Handel als Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung .....	14
<b>Wolfgang Obenland</b> Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung – Instrument für Nachhaltigkeit – nicht Selbstzweck .....	17
<b>Teil B: Hochschule als Weichenstellerin für nachhaltige Entwicklung .....</b>	<b>20</b>
<b>Prof. Dr. Bernd Overwien</b> Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen an Hochschulen am Beispiel der Lehrkräftebildung .....	21
<b>Jörg Miller</b> Service Learning als Lehr-/Lernkonzept zur Sensibilisierung für globale gesellschaftliche Herausforderungen .....	24
<b>Detlef Gernand</b> Vom Studium in die zivilgesellschaftliche Berufstätigkeit?! .....	28
<b>Dr. Michael Flohr</b> Die Welt braucht Dich: die Wirkkraft studentischen Engagements für nachhaltige Hochschulen .....	30
<b>Kerstin Dahmen</b> Studieren für eine sozial gerechte Modeindustrie – die Hochschul-Bildungsarbeit von FEMNET .....	33
<b>Kristina Klecko</b> Fairer und nachhaltiger Konsum an Hochschulen .....	34
<b>Teil C: Praktische Umsetzung .....</b>	<b>36</b>
<b>Stéphanie Fritz, Detlef Gernand, Sebastian van Ledden</b> Warum engagieren sich junge Menschen entwicklungspolitisch - das sagen sie selbst ....	37
<b>Sebastian van Ledden</b> Von der Theorie in die Praxis – Aktionen der Studierenden bei OpenMind .....	40
<b>Anke Ebel</b> Fair-Teiler-Rad „Fara Fielfraß“ an der Hochschule Düsseldorf .....	42
<b>Leonie Atzler</b> Veganer Brunch: Besser als Super(food) .....	43
<b>Thi Minh Nguyet Le</b> Kleve as a Fairtrade Town – How is Fair trade changing the society in Kleve? .....	44
<b>Patrick Gregorz</b> „Das Land denen, die drauf leben.“ .....	46
<b>Katharina Weckerle</b> Nachhaltige „Grillosophie“ .....	47

Das Projekt OpenMind versteht sich als Angebot der entwicklungspolitischen Zivilgesellschaft für Hochschulen. Ziel ist die Verknüpfung von Theorie und Praxis in der Lehre und die Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements von Studierenden.

Diese Kooperation zwischen dem Eine Welt Netz NRW und Universitäten sowie Fachhochschulen ist im Wintersemester 2017/18 gestartet.

Idee der vorliegenden Aufsatzsammlung ist es, das Projekt OpenMind, sowohl in seinen theoretischen Grundlagen als auch in der praktischen Umsetzung nachzuzeichnen.

Die thematische Einbettung in Teil A spiegelt (einige) theoretische Grundlagen wider, die die Basis des Projektes OpenMind bildeten und auf denen die weiteren Teile aufbauen: Zunächst mit der Vorstellung des Projektes OpenMind des Eine Welt Netz NRW von Svenja, Bloom, Stéphanie Fritz und Berit Kreutz.

Dr. Silke Jakob schreibt in ihrem Text über die Bedeutung junger Menschen als Gestaltende einer globalen Gesellschaft. Prof. Dr. Niko Paech schließt mit dem Thema Postwachstumsökonomie und Manuel

Blendin mit seiner Einschätzung zur Bedeutung des Fairen Handels für eine nachhaltige Entwicklung an. Wolfgang Oberland bietet schließlich eine kurze Einführung zur Agenda 2030 und ihren 17 globalen Zielen für nachhaltige Entwicklung.

In Teil B dieser Aufsatzsammlung soll es um die Universität als Weichenstellerin gehen. Aus verschiedenen Blickwinkeln wird beleuchtet, welche Bedeutung Universität für gesellschaftliche Transformationsprozesse haben kann. Gleichzeitig wird betrachtet, wie Transformationsprozessen an Hochschulen eine größere Bedeutung zukommen kann.

Prof. Bernd Overwien beleuchtet in seinem Beitrag die Themen Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen an Hochschulen. Jörg Miller geht auf Service Learning als Verbindung von akademischer Lehre und gesellschaftlichem Engagement ein und beschreibt die positiven Effekte auf das Verantwortungsverständnis der teilnehmenden Studierenden.

Detlef Gernand erkundet in seinem Text die praktische Berufsvorbereitung der Stu-

# Einleitung

dierenden für das Feld der zivilgesellschaftlichen Berufstätigkeit.

Dem gegenübergestellt werden weitere Projekte, die – wie auch OpenMind – Nachhaltigkeitsthemen stärker an Hochschulen verankern. Dr. Michael Flohr schreibt über die Arbeit des „netzwerk n“, das den Fokus auf die Transformation der Hochschulen vor dem Nachhaltigkeitsleitbild legt. Kerstin Dahmen stellt die Bildungsarbeit des Vereins FEMNET an Hochschulen mit ihrem Schwerpunkt auf sozial-gerechte Modeindustrie vor. Die Kampagne „Fair Trade Universities“ von Fairtrade Deutschland, die den Fairen Handel an Hochschulen stärkt, wird von Kristina Klecko beschrieben.

Im abschließenden Teil C greifen wir die praktische Umsetzung als Ergebnis der Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen auf.

In Antworten auf die Frage „Warum engagiere ich mich“, machen junge Menschen in eigenen Worten deutlich, wie sie in Engagement finden.

Nach einer kurzen allgemeinen Vorstellung der praktischen Umsetzung im Projekt OpenMind an Universitäten von Sebastian van Ledden, stellen einige Studierende ihre OpenMind-Projekte vor.

Wir hoffen mit dieser Publikation nicht nur den Stand der Umsetzung von OpenMind einem breiteren (Fach-)Publikum zugänglich zu machen, sondern auch Nachahmer\*innen zu animieren, auf den Ansätzen aufzubauen, Netzwerke zu erweitern und gemeinsam mit den hier versammelten Akteur\*innen Impulse für eine nachhaltigere Gestaltung der Hochschulen zu setzen.

Wir danken der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW und der Engagement Global gGmbH im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die durch ihre Förderung das Projekt und diese Aufsatzsammlung ermöglicht haben.

Düsseldorf, im September 2019

# Teil A

## Thematische Einbettung von OpenMind

Svenja Bloom | Stéphanie Fritz | Berit Kreutz

## Ziele und Vorgehensweise von OpenMind und OpenGlobe

Junge Menschen stehen vor komplexen globalen Themen und Herausforderungen und der Frage „In was für einer Welt wollen wir leben?“. Universitäten und Hochschulen sind Orte der Wissensvermittlung und des Praxistransfers für verschiedene Berufsfelder. Sie sind auch Orte studentischen Lebens und innovativer Ideen, daher bieten sie einen geeigneten Raum, um sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen, sich dazu zu positionieren und darüber ins Handeln zu kommen, sich zu engagieren.

Das Projekt OpenMind begann im Juni 2017 damit, Hochschulen und akademisches Wissen über globale Zusammenhänge mit Perspektiven und Erfahrungen zivilgesellschaftlicher Akteure zusammenzuführen. Durch die Möglichkeit sich mit Themen der globalen Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit praxisorientiert auseinanderzusetzen, erfahren Studierende Selbstwirksamkeit und aktivieren zivilgesellschaftliches Engagement. Konkret ermöglichte das Projekt seitdem mehreren Hundert Studierenden sich vor Ort an ihrer Hochschule für Nachhaltigkeit und globale Gerechtigkeit zu engagieren. In Zusammenarbeit mit 14 Hochschulen in NRW finden bis zum Wintersemester 2019/20 verschiedenartige (Block-)Seminare oder einzelne Workshop-Einheiten innerhalb von laufenden Seminaren statt. Die Kooperationen mit den Hochschulen sind dabei sehr unterschiedlich. Je nach strukturellen und institutionellen Voraussetzungen werden von OpenMind umfassende Seminare oder einzelne Veranstaltungen durchgeführt. Unabhängig von Umfang und Format setzen sich die Studierenden jedoch alle mit den Sustainable Development Goals (SDGs) und globaler Gerechtigkeit auseinander.

### Ausgangspunkt SDGs

Seit der Verabschiedung durch die UN-Generalversammlung im September 2015 gilt die Agenda 2030 als Referenzrahmen für alle 193 Staaten der Erde auf dem gemeinsamen Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung. Die Verantwortung aufgrund komplexer globaler Herausforderungen in den Seminaren mit Studierenden (zum Teil auch mit Beteiligung von Dozierenden) zu diskutieren, die SDGs mit ihren Inhalten in die Lebenswelt von Studierenden zu übersetzen und anschließend in konkrete Handlungsoptionen zu übertragen, ist Inhalt und Ziel der OpenMind Veranstaltungen an Hochschulen<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Anm.: Das Projekt an sich lässt sich also auch als Beitrag zu SDG 4.7 sehen, das bis 2030 sicherstellen soll, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung (SDG 4.7).

<sup>2</sup> Für weitere Informationen siehe auch: <https://eine-welt-netz-nrw.de/mitmachen/junges-engagement/home/>, (14.9.2019).

### Aktionen für globale Gerechtigkeit

Während der (Block-)Seminare oder Workshops entwickeln die Studierenden selbstbestimmt Handlungsoptionen. Die Studierenden recherchieren eigenständig Informationen und organisieren anschließend Aktionen am Campus oder andernorts. Sie probieren so den Prozess der zivilgesellschaftlichen Informations- und Kampagnenarbeit aus (bei Bedarf mit Unterstützung der Projektmitarbeiter\*innen).

Bei Interesse können die Studierenden danach an weiteren Angeboten von OpenMind (Sommerakademien, Workshops, Newsletter) teilnehmen. Einige Studierende möchten das Berufsfeld näher kennenlernen und machen ein Praktikum z.B. beim Eine Welt Netz NRW.

Das Netzwerk für junges Engagement „OpenGlobe“ (im Eine Welt Netz NRW) ermöglicht ebenfalls Anschlusspunkte mit Aktionen und Workshopangeboten.

### OpenGlobe

OpenGlobe ist das entwicklungspolitische Netzwerk junger Menschen im Eine Welt Netz NRW. Es wurde 2010 gegründet, um jungen Menschen eine Plattform zu bieten, sich für eine gerechtere Welt zu engagieren. Diese setzen sich bewusst mit globalen Zusammenhängen auf politischer, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und ökologischer Ebene auseinander<sup>2</sup>.

Das Netzwerk verfolgt die Grundidee, die Welt global zu verändern, indem man lokal (anders) handelt. Dazu soll jeder Mensch die Freiheit haben, sich voll entfalten zu können. OpenGlobe tritt für ein faires, friedliches, respektvolles, offenes und solidarisches Miteinander und für die Wertschätzung der Umwelt ein. Die Aktivist\*innen wollen sich selbst und andere zum Nach- und Umdenken anregen, indem sie gemeinsame Aktionen zu Themen, die ihnen am Herzen liegen, planen und umsetzen sowie voneinander und miteinander lernen. Aktuelle Handlungsweisen, Wirtschaftsmodelle und politische, ökologische sowie gesellschaftliche Strukturen werden dabei kritisch hinterfragt, Alternativen diskutiert und ausprobiert. ■

### Die Autorinnen:

**Stéphanie Fritz** und **Berit Kreutz** arbeiten beim Eine Welt Netz NRW. Sie sind die Projektleiterinnen im Projekt OpenMind.

**Svenja Bloom** ist Eine Welt Promotorin für Junges Engagement beim Eine Welt Netz NRW.

Weitere Informationen: [www.open-globe.de](http://www.open-globe.de)

Silke Jakob

## Junge Menschen als Gestaltende einer globalen Gesellschaft

Junge Menschen, die im Jahr 2019 sechzehn, siebzehn oder auch bereits zwanzig oder einundzwanzig sind, wachsen in Deutschland in einer scheinbar entgrenzten Gesellschaft auf. Die Grenzenlosigkeit Europas und die Reisefreizügigkeit, die mit einem deutschen Pass gewährleistet ist, sowie die Zugänglichkeit zu Informationen via Internet sind selbstverständliche Voraussetzung des Aufwachsens geworden. Kriege und Grenzen, die nur vermuten lassen wie zerbrechlich die vorhandene Freiheit ist, werden durch Nachrichten übermittelt. Entgegengesetzt aller aktuellen nationalistischen Tendenzen der jetzigen wahlberechtigten Generationen, scheint es Hoffnung bei denjenigen Menschen zu geben, die weitestgehend bei demokratischen Wahlen ausgeschlossen sind, die Gesellschaft in der sie leben, jedoch dennoch mitgestalten: So zeigt sich im vierten Freiwilligen survey des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), dass der Wunsch Gesellschaft mitzugestalten, zwischen 72,2 Prozent bei den 14 – 17-jährigen und 80,8 Prozent bei den 22 – 25-jährigen und damit als Motiv für Engagement auf Platz vier der Auswertung liegt.<sup>1</sup> Nicht unwesentlich ist mittlerweile auch das Internet zur Ausübung des freiwilligen Engagements. Dabei spielen auch soziale Netzwerke, Blogs und Foren eine bedeutsame Rolle und werden von 54,3 Prozent der engagierten Internetnutzer\*innen verwendet.<sup>2</sup> Damit dürfte sich auch die Reichweite des freiwilligen Engagements erhöhen und längst nicht mehr nur regional Beachtung finden.

Die globale Gesellschaft ist dabei ein physischer und digitaler Raum geworden, in dem sich Jugendliche verorten, Freundschaften pflegen, sich austauschen, gegenseitig helfen und voneinander lernen.<sup>3</sup> Freiwilliges Engagement und Engagementangebote können dabei Möglichkeiten sein, um Gestaltungsprozesse vor dem Hintergrund einer globalen Gesellschaft zu ermöglichen.

Beispiel solcher Engagementangebote ist UNICEF Deutschland. Die dortige Angebotsstruktur zeichnet sich durch ihre öffentliche Bekanntheit und gleichzeitigem internem Netzwerk aus. Dadurch erhalten nicht

nur die bereits engagierten Jugendlichen Informationen über einzelne Engagementangebote, sondern ebenfalls Lehrer\*innen und öffentliche Medienagenturen, die derlei Informationen über Engagementangebote weitergeben können. Neben der öffentlichen Bekanntheit ermöglicht UNICEF zudem intern ein Netzwerk des Austauschs und der Informationsweitergabe. Weiterhin stellt UNICEF vielfältige Engagementangebote zur Verfügung. Diese sind mitunter sehr stark von Erwachsenen vorgeplant oder es werden Bewerbungsprozesse vorausgesetzt. Gleichfalls bestehen Engagementangebote, die flexibel von den Jugendlichen genutzt werden können und bei denen ihre individuellen Ideen und Bedürfnisse eingebracht werden können. Diese Engagementangebote werden möglichst wenig von den Erwachsenen beeinflusst und ermöglichen eine eigenständige Gestaltung und Organisation. Somit können sich Jugendliche diese Engagementangebote individuell aneignen und auf globale Normen wie die Kinderrechte reagieren bzw. ausgestalten. Die Aneignung der Engagementangebote für eigene Belange und Themen ist dabei unabhängig von der Vorstrukturiertheit der Angebote, da die Jugendlichen diejenigen sind, die die Relevanz der Engagementangebote konstituieren.<sup>4</sup>

Gerade die UN-Kinderrechtskonvention, die im Sinne einer globalen Norm die Arbeit von UNICEF lenkt, bildet eine Ordnung ab, der die Idee einer globalen Gesellschaft inhärent ist. Die Kinderrechte bieten zudem eine breite Basis, auf der Jugendliche ihre eigenen Interessen, Ideen und Anliegen zur Sprache bringen können. Themen, die nicht explizit in der UN-Kinderrechtskonvention formuliert sind, können die Jugendlichen jedoch innerhalb der generellen Idee der Partizipationsrechte, welche respektive in Artikel 12 und 13 der UN-Kinderrechtskonvention formuliert ist, einbringen. Mit dem Einbringen eigener Themen und wichtiger Belange verbindet sich das Mikro- mit dem Makrosystem der Jugendlichen. Mit dem Mikrosystem sind z.B. zwischenmenschliche Beziehungen gemeint, wohingegen das Makrosystem Werte, Normen, Konventionen und dergleichen beschreibt.<sup>5</sup> Welche Bedeutung die beiden Systeme zueinander ha-

ben, definieren die Jugendlichen individuell. So können sowohl eigene schulische Erfahrungen von Diskriminierung und Mobbing aufgrund von herkunftsbezogenen Zuschreibungen als ein im Mikrosystem stattfindendes Ereignis im Sinne der Normativität der Kinderrechtskonvention als unrechtmäßig gedeutet werden, da allen Kindern laut Artikel 2 „die Achtung der Kindesrechte; Diskriminierungsverbot“ auf Makroebene zugestanden wird. Umgekehrt kann jedoch die Nutzung eines, von UNICEF Deutschland organisiertem Engagementangebot, wie der jährliche UNICEF-Juniorbotschafter-Wettbewerb bei dem Jugendliche aufgefordert sind Aktionen für Kinderrechte zu organisieren – also die von Jugendlichen kreative Kodifizierung makrosystemischer Normen – auf Mikroebene die Anerkennung und Auslebung eigener kreativer Fähigkeiten bedeuten. Durch die, auf die eigene Person bezogene Definition was Kinderrechte alles sein können, werden generelle Normen durch das persönliche Erleben und Gestalten der Jugendlichen nicht nur greifbar, sondern auch in ihrer alltäglichen Bedeutsamkeit deutlich. Somit verorten sich die Jugendlichen implizit als Teil einer globalen Gesellschaft.

Freiwilliges Engagement als Gestaltungsprozess einer globalen Gesellschaft kann jedoch genauso gut organisationsunabhängig sein, wie sich zum Beispiel an der aktuell prominenten Fridays for Future Bewegung zeigen lässt. Ausgangspunkt der Bewegung ist Greta Thunberg, 16-jährige Aktivistin, die sich für Klimaschutz einsetzt und dafür begann, freitags die Schule zu boykottieren. Das Fernbleiben der Schule stellt die Aktivistin folgendermaßen in einen globalen Zusammenhang, wie unübersehbar auf der Webseite der Fridays for Future Bewegung zu lesen ist: *“Why should I be studying for a future that soon may be no more, when no one is doing anything to save that future?”* (Greta Thunberg).

Damit wird die Bezogenheit der eigenen Zukunft auf den gesamtgesellschaftlichen, globalen Kontext deutlich. Die Zukunft einer\*ines jeden Jugendlichen ist somit unweigerlich innerhalb der Möglichkeiten verortet, die auf

globaler Ebene zugelassen wird. Die Fridays for Future Bewegung macht dies – ähnlich wie die Jugendlichen, die sich bei UNICEF engagieren – durch eine Bezugnahme zwischen individuellen Lebenslagen und globalen Normen und Regeln deutlich. Letztere manifestieren sich im Pariser Klimaschutzabkommen von 2015, wozu sich 195 Länder auf verbindliche Klimaziele einigten. Zudem wird die Gestaltung einer globalen Gesellschaft durch die Fridays for Future Bewegung in ihrem weltweiten Anklang, den sie findet, deutlich.<sup>6</sup>

Junge Menschen als Gestaltende einer globalen Gesellschaft, so zeigen die beiden Beispiele, machen globale Normen und Regeln zu individuellen Belangen und zeigen der Welt, dass nur das Formulieren von Zielen nicht ausreicht. ■

### Die Autorin:

**Dr. Silke Jakob** ist Erziehungswissenschaftlerin. Sie forscht zum Thema Jugendsozialisation an der Universität Zürich und hat sich während ihrer Promotion mit Kinderrechten und Engagement von Jugendlichen beschäftigt.

### Quellen:

BMFSFJ (2017): <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/freiwilliges-engagement-junger-menschen/119822> (03.06.2019).

Bronfenbrenner, Urie (1981). Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart: Klett.

Deutsche Welle (DW) (2019): <https://www.dw.com/de/fridays-for-future-sch%C3%BClerproteste-in-rund-100-1%C3%A4ndern/a-47905709> (03.06.2019).

Europäische Union: [https://ec.europa.eu/clima/policies/international/negotiations/paris\\_de](https://ec.europa.eu/clima/policies/international/negotiations/paris_de) (03.06.2019).

Fridays for Future: <https://fridaysforfuture.de/> (03.06.2019).

Jakob, Silke (2019): Engagierte Jugendliche bei UNICEF. Biografische Rekonstruktionen und organisationelle Ermöglichungsstrukturen. Leverkusen: Barbara Budrich.

<sup>1</sup> BMFSFJ (2017), S.28.

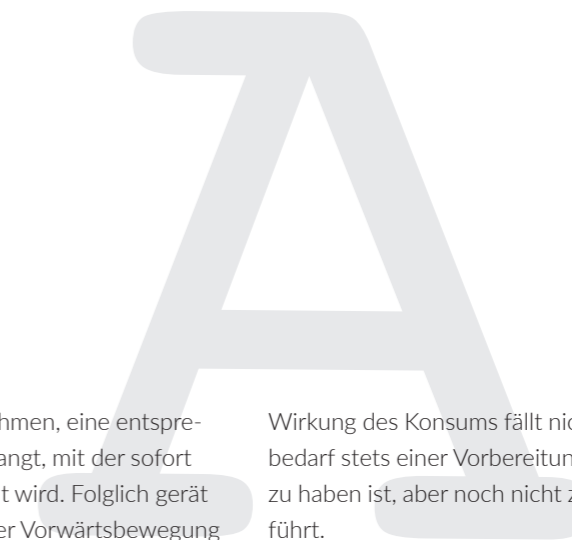
<sup>2</sup> BMFSFJ (2017), S.24.

<sup>3</sup> vgl. BMFSFJ (2017).

<sup>4</sup> Jakob (2019).

<sup>5</sup> Bronfenbrenner (1981).

<sup>6</sup> vgl. DW (2019).



der Drang, möglichst viel mitzunehmen, eine entsprechend hohe Geschwindigkeit verlangt, mit der sofort zum nächsten Ereignis davongeeilt wird. Folglich gerät jede Balance zwischen horizontaler Vorwärtsbewegung und vertikaler Vertiefung zulasten der Letzteren aus den Fugen. Wenn Konsum zum flüchtigen Überkonsum degeneriert, kehrt sich die durch ihn angestrebte Wirkung ins direkte Gegenteil um.

### Suffizienz als zeitökonomische Rationalität

Die im Folgenden skizzierte zeitökonomische Theorie der Suffizienz gründet auf einem simplen bereits weiter oben beschriebenen Sachverhalt: Damit Konsumaktivitäten überhaupt Nutzen stiften können, muss ihnen ein Minimum an eigener Zeit gewidmet werden. Die individuelle Überladung mit Produkten, Services und Events kann eine kritische Grenze erreichen, denn wenn die pro Aktivität verfügbare Zeit unter ein bestimmtes Minimum zu fallen droht, ergibt sich eine unvermeidliche Konsequenz: Das „Viel-Haben tritt in Widerspruch zum Gut-Leben“<sup>7</sup>. Somit bildet die Allokation des individuell verfügbaren Zeitbudgets ein unvermeidbares Entscheidungsproblem. Relevant ist dabei eine individuelle Zeitrestriktion, weil für konsumtive Zwecke nur verfügbar ist, was von der Tages-, Jahres- oder Lebensspanne nach Abzug anderer Zeitverwendungen übrig bleibt, nämlich (1) Einkommenserwerb, (2) Einbezogenheit in die Produktion/Nutzung marktfreier Güter und (3) Intimsphäre (Schlafen, Essen, Körperpflege etc.). Weiterhin lässt sich das knappe Zeitbudget in fixe und variable Konsumzeit unterteilen.<sup>8</sup> Die Erstgenannte entspricht jenem Zeitinput, der für eine vorherige Informationsbeschaffung zwecks Auswahl und Vergleich verschiedener Angebote, die Kaufentscheidung, die Abwicklung des Kaufs oder gegebenenfalls für eine Installation und Einarbeitung in die Bedienung notwendig ist. Mit anderen Worten: Die

Wirkung des Konsums fällt nicht vom Himmel, sondern bedarf stets einer Vorbereitung, die nie ohne Zeitinput zu haben ist, aber noch nicht zur Steigerung des Nutzens führt.

Güter, deren Verwendung kein minimales Zeitfixum beansprucht, bevor die eigentliche Ausschöpfung der Nutzen stiftenden Potenziale im Rahmen der variablen Konsumzeit beginnen kann, dürften eine Ausnahme darstellen. Vielmehr führen die Proliferation des verfügbaren Variantenreichtums sowie der räumlich und zeitlich entgrenzten Beschaffungsmöglichkeiten tendenziell zur Erhöhung der fixen Konsumzeit, weil zwischen einer immer größeren Anzahl verfügbarer Angebote entschieden werden muss. Auch die ausufernden Kommunikationskanäle, die das konsumierende Subjekt ständig mit neuen Informationen über käufliche Selbstentfaltungsmöglichkeiten konfrontieren, verbrauchen Zeit, weil die übermittelten Reize verarbeitet werden müssen.

Demgegenüber erstreckt sich der variable Zeitanteil auf die eigentliche Verwendung oder den Gebrauch, also jene Phase, die überhaupt erst Nutzensteigerungen generiert. Was an fixer Konsumzeit verbraucht wird, um die Suche, Informationsverarbeitung und Entscheidungsvorbereitung zu bewältigen, verringert die verbleibende variable Zeit, die zur Steigerung des Nutzens notwendig ist. Wenn nach Ausschöpfen des gesamten Zeitbudgets eine weitere Konsumaktivität hinzugefügt wird, kann dies den Nutzen jener Güter verringern, deren variabler Zeitanteil zugunsten des zusätzlichen Gutes notwendigerweise zu verringern wäre. Somit wären Konstellationen denkbar, in denen zusätzlicher Konsum das Nutzenniveau senkt, weil er andere Güter, die um dieselbe knappe Zeit „konkurrieren“, entwertet oder gänzlich nutzlos werden lässt. >

<sup>7</sup> Sachs (2002), S. 214.

<sup>8</sup> vgl. Paech (2010).

Niko Paech

## Postwachstumsökonomie: Lebensqualität durch Selbstbegrenzung

### Einleitung

Sämtliche Anläufe einer ökologischen Modernisierung, die ein „grünes“ Wachstum und damit eine politisch leicht zu vermittelnde Umgehung jeglicher Anspruchsmäßigung versprochen, sind grandios gescheitert. Der Versuch, moderne Konsumkulturen, die auf einer zunehmenden Entgrenzung materieller Freiheiten beruhen, durch technische Vorkehrungen von ökologischen Schäden abzukoppeln, haben zuweilen sogar das Gegenteil bewirkt. Vor dem Trümmerhaufen geplatzter Fortschrittsverheißungen formieren sich innerhalb der Nachhaltigkeitsforschung wachstumsskeptische Positionen. Sie firmieren unter Bezeichnungen wie „Degrowth“<sup>1</sup>, „Steady State“<sup>2</sup>, „Décroissance“<sup>3</sup>, „Decrescita“<sup>4</sup> oder „Postwachstumsökonomie“<sup>5</sup>. Von letzterer handelt der vorliegende Beitrag, insbesondere dem darin enthaltenen Konzept der Suffizienz als eine Form der klugen Selbstbegrenzung.

### Zeitökonomische Grenzen

Der expansive Charakter moderner Freiheitsauslegungen wird einer gewandelten Realität nicht mehr gerecht. Frühe Phasen der Moderne waren nicht nur von materieller Knappheit, sondern einer noch nicht ausgeschöpften menschlichen Aufnahmekapazität für zusätzliche Optionen konsumtiver Selbststeigerung geprägt. Dieses Zweigestirn aus Haben-wollen und Verarbeiten-können war der Motor einer Ausdehnungsbewegung, die folgerichtig mit Freiheitsgewinnen gleichgesetzt werden konnte. Inzwischen zeichnet sich ein Stadium der kaum mehr zu bewältigenden Überladung ab. Alle Dimensionen menschlicher Existenz sind okkupiert und vollgepfropft: Die Ökosphäre, die Landschaft, die Städte, die Häuser, die Terminkalender, die Freizeit, die Mobilität, die Bildung, die Vorsorge, das Portfolio beruflicher Entfaltung, die digitalen Kommunikationskanäle inklusiver neuer sozialer Netze, die bis in die letzten Nischen des Alltags reichen.

Alles ist verdrahtet, an jedem Ort und zu jeder Zeit günstig erhältlich. Deshalb ist modernes Leben so komfortabel – und doch zugleich so schwer. Denn zwei einander verstärkende Mechanismen konterkarieren das Glücksversprechen einer unbeschränkten Möglichkeitsvermehrung: Erstens macht sich Erschöpfung infolge des Abarbeitens einer kaum zu bewältigenden Ereignis- und Optionendichte breit, die zweitens auf grassierende Inhaltsleere trifft, weil die einzelnen Optionen nur noch flüchtig „angetriggert“ werden können. Überfluss und Vielfalt an Möglichkeiten, die alle erschlossen werden wollen, führen in eine unerträgliche Leichtigkeit – zutreffender: Seichtigkeit – des Seins. Denn damit Konsumaktivitäten überhaupt Nutzen stiften können, muss ihnen ein Minimum an Aufmerksamkeit gewidmet werden. Da aber das Angebot an Optionen geradezu explodiert, der Tag aber nach wie vor nur 24 Stunden hat, verschärft sich die Verwendungskonkurrenz um die nicht vermehrbare Ressource Zeit, insbesondere, wenn sie sich auf eine immer größere Anzahl von Konsumobjekten verteilt. Jedem einzelnen davon wird ein zusehends geringeres Quantum an Aufmerksamkeit zuteil. Damit wird die minimal erforderliche Zeit zum Ausschöpfen konsumtiver Optionen zum Engpassfaktor<sup>6</sup>.

Wenn immer mehr Handlungsoptionen, Informationsverarbeitung und Entscheidungsbedarfe auf ein nicht vermehrbares Potenzial an Aufmerksamkeit treffen, nimmt zwar der Konsumwohlstand rechnerisch zu, aber seine positive Wirkung bleibt nicht nur auf der Strecke, sondern kann sich sogar umkehren. An die Stelle lustvoller Ausschöpfung tritt das buchstäblich oberflächlichste Prinzip einer Aneignung, nämlich das Scannen und Surfen auf einem Ozean der Möglichkeiten, in den an keiner Stelle mehr eingetaucht werden kann. Für das zur Kontemplation nötige Verweilen fehlt es an Zeit, weil

<sup>1</sup> D’Alisa/Demaria/Kallis (2016).

<sup>2</sup> Daly (1977).

<sup>3</sup> Latouche (2006).

<sup>4</sup> Pallante (2005).

<sup>5</sup> vgl. Paech (2012).

<sup>6</sup> vgl. Paech (2010).



Moderne Subsistenz bedeutet Autonomie, insbesondere sich durch subversive Taktiken unabhängig(er) von Geld- und Industrierversorgung zu machen. Das Rezept ist einfach: Industriegüter werden durch eigene Produktion ersetzt oder durch selbsttätige und kooperative Subsistenzleistungen „gestreckt“, um das Potenzial der Bedürfnisbefriedigung einer bestimmten Produktionsmenge zu vervielfachen. Dazu sind drei Ressourcen nötig: Erstens handwerkliches Improvisationsgeschick, künstlerische und substanzuelle Kompetenzen. Zweitens eigene Zeitressourcen, denn manuelle Verrichtungen, die energie- und kapitalintensive Industrieproduktion ersetzen, sind entsprechend arbeitsintensiv. Drittens sind soziale Netze wichtig, damit sich verschiedene Neigungen und Talente synergetisch ergänzen können.

Als Ergänzung zu einer zurück gebauten Industrie und den beschriebenen Subsistenzpraktiken kommt der Regionalökonomie die Rolle zu, durch professionelle – jedoch weitaus weniger technisiert, spezialisiert und globalisiert – jene verbleibenden Versorgungsbereiche auszufüllen, die einerseits aus ökologischen Gründen nicht in der Industrie verbleiben sollen, andererseits den Subsistenzbereich überfordern würden. Eine derart multiple Versorgung steigert die Krisenresistenz und mindert den Wachstumsdruck, weil monetäres durch soziales Kapital ersetzt wird. Mit dem hierzu nötigen Übungsprogramm kann jederzeit begonnen werden – auch ohne Veränderung politischer Rahmenbedingungen. ■

#### Der Autor:

**Apl. Prof. Dr. Niko Paech** ist Volkswirt. Er lehrt und forscht an der Universität Siegen als außerplanmäßiger Professor im Bereich der Pluralen Ökonomik.

#### Quellen:

- D'Alisa, G./Demaria, F./Kallis, G. (2016): Das Degrowth-Handbuch, München.
- Daly, H. (1977): Steady-State Economics, Washington.
- Latouche, S. (2006): Le pari de la décroissance, Paris.
- Paech, N. (2010): Nach dem Wachstumsrausch: Eine zeitökonomische Theorie der Suffizienz, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 47/166-167, S. 33-40.
- Paech, N. (2012): Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie, München.
- Pallante, M. (2005): La decrescita felice. La qualità della vita non dipende dal PIL, Roma.
- Sachs (2002): Nach uns die Zukunft, Frankfurt.

Unter diesen Prämissen kann ein möglichst hohes Niveau an Wohlbefinden die Konzentration auf ein begrenztes Spektrum von Konsumaktivitäten voraussetzen. Dies würde mit Versorgungsmustern harmonisieren, die sich Einfachheit als Lebenskunst zu Eigen machen, um „[b]ewusst ein Desinteresse für zu viel Konsum zu pflegen“<sup>9</sup>. Wer sich eines ausufernden Konsum- und Mobilitätsballastes entledigt, verzichtet also nicht, sondern optimiert letztlich den zeitabhängigen Nutzen. Sich klug jener Last zu entledigen, die viel Zeit kostet, aber nur minimalen Nutzen stiftet, führt im Übrigen zu mehr Unabhängigkeit vom volatilen Marktgeschehen, von Ressourcen, Geld und Erwerbsarbeit. Suffizienz bedeutet daher auch Angstfreiheit, denn wer weniger benötigt, ist auch weniger angreifbar.

#### Konturen einer Postwachstumsökonomie

Nur durch den Rückbau des Industriemodells zu einer „Postwachstumsökonomie“ können sozial stabile und global faire Versorgungsstrukturen entstehen, die innerhalb ökologischer Belastungsgrenzen auf andere Kontinente übertragbar sind. Demnach müsste jede\*r Erdbewohner\*in seine Bedürfnisse im Rahmen eines individuellen CO<sub>2</sub>-Kontingentes von ca. 2,5 Tonnen befriedigen können, sonst ist das Zwei-Grad-Klimaschutzziel bei 7,6 Mrd. Menschen nicht zu erreichen. Seit dem grandiosen Scheitern „grüner“ Wachstumsträume verbleibt als Option lediglich ein – gemessen an derzeitigen europäischen Verhältnissen – drastisch verkleinertes Industriesystem, erweitert um eine Regional- sowie eine Subsistenzökonomie. Wenn für jede erwachsene Person nach einem Rückbau der kommerziellen Ökonomie auf die Hälfte der momentanen Größe eine 20-Stunden-Beschäftigung verfügbar wäre, ließe sich damit immer noch eine sparsame Konsumausstattung finanzieren. Und die

nun freigestellten 20 Stunden würden Spielräume für handwerkliche Ergänzungsleistungen und kooperative Formen der Selbstversorgung eröffnen.

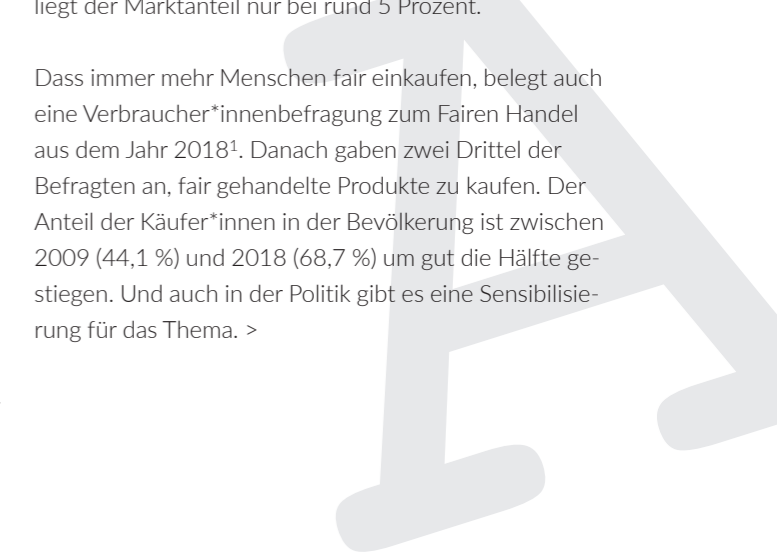
a. Nutzungsintensivierung durch Gemeinschaftsnutzung: Wer die Nutzung von Gebrauchsgegenständen mit anderen Personen teilt, trägt dazu bei, industrielle Herstellung durch soziale Beziehungen zu ersetzen. Doppelte Nutzung bedeutet halbiertes Bedarf. Verschenkmärkte, Tauschbörsen, -ringe und -partys sind weitere Elemente.

b. Nutzungsdauerverlängerung: Wer durch handwerkliche Fähigkeiten oder manuelles Improvisationsgeschick die Nutzungsdauer von Konsumobjekten erhöht – zuweilen reicht schon die achtsame Behandlung, um frühen Verschleiß zu vermeiden –, substituiert materielle Produktion durch eigene produktive Leistungen, ohne auf Konsumfunktionen zu verzichten. Wo es gelingt, die Nutzungsdauer durch Instandhaltung, Reparatur, Umbau etc. durchschnittlich zu verdoppeln, könnte die Produktion neuer Objekte entsprechend halbiert werden. Offene Werkstätten, Reparatur-Cafés und Netzwerke des hierzu nötigen Leistungs- und Erfahrungstausches<sup>10</sup> würden dazu beitragen, ein modernes Leben mit weniger Geld und Produktion zu ermöglichen.

c. Eigenproduktion: Im Nahrungsmittelbereich erweisen sich Hausgärten, Dachgärten, Gemeinschaftsgärten und andere Formen der urbanen Landwirtschaft als Möglichkeit einer partiellen De-Industrialisierung. Künstlerische und handwerkliche Betätigungen reichen von der kreativen Wiederverwertung ausrangierter Gegenstände – z.B. zwei kaputte Computer ausschlachten, um daraus ein funktionsfähiges Gerät zu basteln – über selbst gefertigte Holz- oder Metallobjekte bis zur semi-professionellen Marke „Eigenbau“.

<sup>9</sup> Sachs (2002), S. 215.

<sup>10</sup> vgl. DW (2019).



rungen auf politischer Ebene ein. Das geschieht durch Kampagnen, die gerechte Regeln in der internationalen Handelspolitik einfordern und sich an den Menschenrechten und dem Schutz der Umwelt orientieren. Ein weiterer Tätigkeitsschwerpunkt ist die Bildungsarbeit. Engagierte der Fair-Handels-Bewegung aus Weltläden und Initiativen zeigen beispielsweise bei Aktionstagen die globalen Auswirkungen des individuellen Konsums auf und motivieren Verbraucher\*innen zu entwicklungs-politischem Engagement.

### Historischer Rückblick

Der Faire Handel ist Anfang der 1970er Jahre in Europa als Protest und Antwort auf die Ungerechtigkeit des Welthandels entstanden. Aus Kritik an der offiziellen Entwicklungspolitik organisierten 1970 kirchliche Jugendgruppen sogenannte „Hungermärsche“ in 70 deutschen Städten, um auf die Missstände im Welthandel aufmerksam zu machen. In den Folgejahren boten immer mehr Aktionsgruppen und Weltläden fair gehandelte Waren an. Der „Alternative Handel“ war geboren. In den ursprünglichen Kriterien zur Auswahl der Produzent\*innen und Produkte wurden zwei Aspekte von Anfang an betont: Zum einen sollten die Importe und die Vermarktung so gestaltet werden, dass Produzentengruppen „in Übersee“ selbstverantwortlich über ihre Entwicklungsschritte entscheiden. Wichtig war zum anderen auch der Wunsch nach einem verantwortlichen Umgang mit der Umwelt.

Die wegweisenden Kriterien und die erfolgreiche Anwendung haben dazu beigetragen, dass der Alternative Handel im Laufe der 80er Jahre zum Fairen Handel avancierte. Die Handelspartner\*innen wollten mehr Produkte zu besseren Bedingungen verkaufen und der Einzelhandel war daran interessiert, die zunehmende Nachfrage nach fairen Produkten zu bedienen. Es ging nicht mehr

nur darum, „Zeichen zu setzen“, sondern den Handel auszuweiten und Handelspartner\*innen durch verbesserte Bedingungen beim Export zu unterstützen. Dies ist gelungen. Fair gehandelte Produkte sind heutzutage in jedem Supermarkt zu finden. Die größte Auswahl findet sich nach wie vor in den Weltläden, den Fachgeschäften des Fairen Handels.

### Fairer Handel in Deutschland – aktuelle Bestandsaufnahme

Die Bedeutung des Fairen Handels in Deutschland nimmt zu. Am konkretesten lässt sich die positive Entwicklung am stetig wachsenden Umsatz mit Produkten aus Fairem Handel in Deutschland ablesen. Mit rund 1,7 Milliarden Euro zu Endverbraucherpreisen erreichte der Faire Handel in Deutschland im Geschäftsjahr 2018 ein neues Umsatzhoch. Innerhalb der letzten zehn Jahre hat sich der Umsatz im Fairen Handel verfünffacht. Es ist allerdings noch viel Luft nach oben, wie das umsatzstärkste Produkt im Fairen Handel, der Kaffee, zeigt. Gemessen am Gesamtumsatz von Röstkaffee in Deutschland liegt der Marktanteil nur bei rund 5 Prozent.

Dass immer mehr Menschen fair einkaufen, belegt auch eine Verbraucher\*innenbefragung zum Fairen Handel aus dem Jahr 2018<sup>1</sup>. Danach gaben zwei Drittel der Befragten an, fair gehandelte Produkte zu kaufen. Der Anteil der Käufer\*innen in der Bevölkerung ist zwischen 2009 (44,1 %) und 2018 (68,7 %) um gut die Hälfte gestiegen. Und auch in der Politik gibt es eine Sensibilisierung für das Thema. >

<sup>1</sup> Weitere Informationen zur „Verbraucherbefragung zum Fairen Handel 2018“ erhalten Sie unter [www.forum-fairer-handel.de/verbraucherbefragung](http://www.forum-fairer-handel.de/verbraucherbefragung) (16.09.2019).

Manuel Blendin

## Der Faire Handel als Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung

### Fairer Handel – warum eigentlich?

Der globale Handel und der globale Reichtum nehmen zu. Doch dieser Wohlstand ist ungleich verteilt. Armut, Hunger und Klimakatastrophen gehören für viele Menschen zum Alltag. Die aktuellen Welthandelsbeziehungen tragen nicht zur Beseitigung dieser Probleme bei – vielmehr verschärfen sie diese an vielen Stellen. Die konventionelle Wirtschaft verfolgt das Ziel den Umsatz zu steigern und die Produktionskosten immer weiter zu senken. Verlierer\*innen sind Millionen von Menschen, die unsere Waren anbauen und produzieren. Trotz harter Arbeit haben viele von ihnen kaum Chancen ihre Lebensumstände zu verbessern. Diese Ungerechtigkeit betrifft vor allem Kleinbäuer\*innen, Kleinproduzent\*innen und Arbeiter\*innen im Globalen Süden.

### Der Faire Handel – Grundlagen

Die folgende internationale Definition fasst die Ziele des Fairen Handels zusammen:

*Der Faire Handel ist eine Handelspartnerschaft, die auf Dialog, Transparenz und Respekt beruht und nach mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel strebt. Durch bessere Handelsbedingungen und die Sicherung sozialer Rechte für benachteiligte Produzent\*innen und Arbeiter\*innen – insbesondere in den Ländern des Südens – leistet der Faire Handel einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung. Fair-Handels-Organisationen engagieren sich (gemeinsam mit Verbraucher\*innen) für die Unterstützung der Produzent\*innen, die Bewusstseinsbildung sowie die Kampagnenarbeit zur Veränderung der Regeln und der Praxis des konventionellen Welthandels.*

Auf dieser Basis haben sich die Akteure der Fair-Handels-Bewegung auf die folgenden **Grundsätze** für ihre Arbeit geeinigt. Der Faire Handel

- schafft Marktzugang;
- setzt auf langfristige, faire und partnerschaftliche Handelsbeziehungen;
- bietet den Produzent\*innen faire Preise;
- sichert die Rechte von Arbeiter\*innen und Kleinbäuer\*innen und stärkt deren Position;
- sichert Rechte von Kindern und fördert die Gleichberechtigung von Frauen;
- fördert den Umweltschutz, z. B. durch Umstellung auf biologische Landwirtschaft;
- leistet Bildungs- und politische Kampagnenarbeit, um die Regeln des Welthandels gerechter zu gestalten.

In diesen Grundsätzen steht der Mensch im Mittelpunkt. Darin unterscheidet sich der Faire Handel von anderen Nachhaltigkeitsansätzen. Er zielt darauf ab, Produzent\*innen zu stärken. Das geschieht beispielsweise durch Zahlung von fairen Preisen, der Vorfinanzierung von Waren und langfristigen Handelsbeziehungen. Fair-Handels-Produkte stammen von Genossenschaften, Produzent\*innen-Netzwerken und Unternehmen, die sich diesen Fair-Handels-Grundsätzen verpflichten. Der Handel und die Vermarktung erfolgen über zwei verschiedene, aber komplementäre Kanäle: Der unternehmensbezogene Weg stützt sich auf spezialisierte Unternehmen wie die Fair-Handels-Importorganisationen. Der zweite Weg ist die Zertifizierung und Siegelung ausgewählter Produkte (produktbezogener Fairer Handel).

Doch ein anderes Konsumverhalten der Verbraucher\*innen im Globalen Norden alleine kann die strukturellen Probleme im Welthandel nicht lösen. Daher setzt sich die Fair-Handels-Bewegung von Anbeginn für Verände-



Wolfgang Obenland

## Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung – Instrument für Nachhaltigkeit – nicht Selbstzweck

193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen verabschiedeten am 25. September 2015 einstimmig die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Bereits mit ihrem Titel „Transformation unserer Welt“ signalisieren die Regierungen den Anspruch, dass die Agenda grundlegende Veränderungen in Politik und Gesellschaft anstoßen soll.

Besondere Prominenz erlangten die in der Agenda angelegten 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs). Sie definieren in allgemeinen Worten sowie ausdifferenziert in 169 Zielvorgaben, was die Regierungen sich bis 2030 (bzw. 2020 für einige der Zielvorgaben primär im Umweltbereich) vorgenommen haben.

### Die Agenda 2030: Universalität x 6

Inhaltlich wie strukturell unterscheidet sich die Agenda 2030 von ähnlichen Vorgänger-Programmen. Hervorstechendstes Merkmal der Agenda 2030 ist dabei ihr auf Universalitäten und Interdependenzen ausgerichteter Ansatz. Dabei lassen sich sechs „Grenzüberschreitungen“ voneinander unterscheiden:

### 1 Die Agenda 2030 ist eine Nachhaltigkeitsagenda im umfassenden Sinne

Die Agenda 2030 umfasst die drei klassischen Dimensionen nachhaltiger Entwicklung (Soziales, Ökonomie und Ökologie) und geht mit ihren Vorgaben zu SDG 16 („Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen“) sogar darüber hinaus. Damit wird auch anerkannt, dass bestimmte Erfolge in einer der Dimensionen – bspw. die Beendigung absoluter Einkommensarmut – nur dann erreicht werden kann, wenn auch in allen anderen Bereichen Erfolge erzielt werden, bspw. im Klimaschutz, der Schaffung menschenwürdiger Arbeit und der Korruptionsbekämpfung.

### 2 Die Agenda 2030 ist eine Agenda für alle Länder

Anders als klassische Entwicklungsagenden der Vergangenheit hebt die Agenda 2030 die Dichotomie von Entwicklungs- und Industrieländern insofern auf, dass sie Problembereiche anspricht, die in unterschiedlichem Maße für alle Länder relevant sind.

Die Agenda 2030 gilt also auch und gerade für die Länder des Globalen Nordens und für Deutschland: (1) Der SDG-Katalog umfasst Ziele, die die interne Situation Deutschlands betreffen. Hierzu gehören zum Beispiel Ziele in den Bereichen Bildung, Gesundheit und soziale Sicherung. (2) Einige Ziele der Agenda 2030 adressieren die externen Effekte der deutschen Politik und Wirtschaft jenseits der Landesgrenze bspw. Ziele zur Reduzierung des Ressourcenverbrauchs. (3) Der SDG-Katalog enthält schließlich Ziele, die die internationale Verantwortung Deutschlands betreffen.

### 3 Die Agenda 2030 adressiert alle politischen Ebenen

Besondere Berücksichtigung findet in der Agenda 2030 die Erkenntnis, dass zur Erreichung der 17 SDGs Umsetzungsmaßnahmen auf allen politischen Ebenen – von der globalen bis zur lokalen – nötig sein werden. Die Herausforderung bei der nationalen Umsetzung der SDGs besteht darin, diejenigen Zielvorgaben zu bestimmen, die in besonderer Weise als Wegweiser für die zukunfts-gerechte Entwicklung Deutschlands dienen können, ohne dabei die Umsetzung aller Ziele aus dem Auge zu verlieren. Dabei gilt aber auch, dass auch die nachgeordneten Gebietskörperschaften, von den Bundesländern bis zu den Gemeinden, mitgenommen werden müssen und für sie die nötigen (bspw. finanziellen) Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen. Ähnliches gilt für die regionale Ebene. >

### Fairer Handel und Nachhaltigkeit – eine kritische Reflexion

Seit fast 50 Jahren zeigt der Faire Handel, dass Handel zum Wohle der Menschen und im Einklang mit der Umwelt möglich ist. Er ist aber eingebunden in ein Wirtschaftssystem, das Wachstum zum Überleben braucht und die Regelungen den Marktkräften überlässt. Mit der Ausweitung des praktischen Handels ging auch für die Fair-Handels-Unternehmen der Druck einher, sich stärker den üblichen Marktregeln anzupassen. Die fair gehandelten Produkte stehen im Wettbewerb mit rein kommerziell gehandelten Produkten und die Bereitschaft der Verbraucher\*innen, mit einem höheren Preis die sozialen und ökologischen Leistungen des Fairen Handels zu honorieren, ist begrenzt.

Was hat der Faire Handel nach fast 50 Jahren bewirkt? Bei der Schaffung von Marktzugang für marginalisierte Produzent\*innen und der Veränderung des Verbraucher\*innenverhaltens in Deutschland hin zu sozial und ökologisch orientiertem Konsum hat die Fair-Handels-Bewegung einiges erreicht. Doch bezüglich der Schaffung von politischen Rahmenbedingungen für ein gerechtes Weltwirtschaftssystem können keine größeren Erfolge vorgewiesen werden. Dies setzt tiefergreifendere gesellschaftliche Veränderungen voraus als die Fair-Handels-Bewegung sie bisher erreichen konnte. Der Faire Handel braucht also einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel, eine sozial-ökologische Transformation. Und gleichzeitig ist er schon Teil dieser Veränderung.<sup>2</sup> ■

### Der Autor:

**Manuel Blendin** ist Geschäftsführer beim Forum Fairer Handel in Berlin.

<sup>2</sup> Zum Thema „Gesellschaftliche Transformation durch Fairen Handel?“ fand in 2018 ein Fair-Handels-Kongress statt, dessen Ergebnisse umfassend dokumentiert sind und um weiterführende Beiträge zur Debatte ergänzt wurden. Dieser Tagungsband steht unter [www.forum-fairer-handel.de/bestellung](http://www.forum-fairer-handel.de/bestellung) (16.09.2019) zum Download und zur kostenlosen Bestellung bereit.

#### 4 Die Agenda 2030 will mehr sein als ein Strategiepapier für Regierungen

Auch was die adressierten Akteure betrifft, geht die Agenda 2030 in vielen Bereichen neue Wege. Das gilt vor allem für die Zuschreibung von Zuständigkeiten bzw. Verantwortlichkeiten. So richten sich einige der SDGs direkt an nicht-staatliche Akteure wie Unternehmen oder zivilgesellschaftliche Organisationen. So sollen beispielsweise Unternehmen zu Nachhaltigkeitsberichterstattungen „ermutigt“ werden (SDG 12.6) und es werden Multi-Akteurs-Konstellationen zur Umsetzung bestimmter Ziele vorgesehen (SDG 17.16/17).

#### 5 Die Agenda 2030 ist mehr als nur ein Zielkatalog

Auch wenn die SDGs als Teil der Agenda 2030 deutlich die größte Aufmerksamkeit genießen: Sie sind nur ein Teil eines bedeutend größeren Ganzen. Die Präambel steckt die Themenbereiche der Agenda 2030 ab und fasst sie unter fünf Schlagworten (den fünf P's) zusammen „People – Planet – Prosperity – Peace – Partnership“. Das Kernstück der Agenda 2030 bilden zweifellos die SDGs. Die Agenda 2030 beschreibt aber auch die Mittel, die zu ihrer Umsetzung benötigt werden. Der SDG-Katalog enthält das eigenständige Ziel 17 („Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen“), außerdem enthält die Agenda 2030 ein eigenes Kapitel zum Thema „Umsetzungsmittel und Globale Partnerschaft.“ Dabei handelt es sich im Wesentlichen um eine knappe Zusammenfassung der Aktionsagenda von Addis Abeba.<sup>1</sup> Das letzte Kapitel der Agenda 2030 widmet sich schließlich der Weiterverfolgung und Überprüfung: Auf regionaler, nationaler und subnationaler Ebene sollen regelmäßig freiwillige Überprüfungen der Fortschritte bei der Umsetzung der SDGs stattfinden. Auf der globalen Ebene soll das High-Level Political Forum on Sustainable Development (HLPF) eine zentrale Rolle spielen.<sup>2</sup>

#### 6 Die Agenda 2030 ist mehr als eine Auflistung von Krisensymptomen

Auch wenn das in der praktischen Arbeit zur Überprüfung bzw. Umsetzung der Agenda 2030 oft nicht deutlich wird, die zu einem großen Teil in fachspezifischen Foren abläuft (etwa im Klimaprozess oder im Rahmen des Infrastrukturaufbaus), die Formulierungen der Agenda 2030 belassen es nicht bei einer Beschreibung von oberflächlichen Symptomen und ihrer „Behandlung“. Vielmehr werden an vielen Stellen die zu Grunde liegenden Ursachen für Fehlentwicklungen benannt und Lösungsvorschläge unterbreitet. So werden bspw. für wirtschaftliche Ungleichheiten zwischen Ländern politische Machtungleichheiten zwischen Regierungen in der globalen Finanz-Governance genannt und es wird dazu aufgefordert, diese zumindest im Rahmen der Bretton-Woods-Institutionen<sup>3</sup> zu beseitigen (SDG 10.6).

#### Die SDGs und Deutschland

Dreh- und Angelpunkt für den Erfolg der Agenda 2030 und der SDGs wird die Umsetzung auf nationaler Ebene sein. Dazu müssen die Regierungen die allgemeinen Zielvorgaben in politische Handlungsstrategien und konkrete Zeitpläne übersetzen. In Deutschland bildet die nationale Nachhaltigkeitsstrategie den wesentlichen Rahmen für die Umsetzung der Agenda 2030 und ihrer Ziele. Grundsätzliche Aufgabe der Nachhaltigkeitsstrategie ist es, das Handeln der Bundesregierung an Nachhaltigkeitskriterien auszurichten. Allerdings dominieren noch immer sektorspezifische und v.a. wachstumsorientierte Erwägungen die Gestaltung der Politiken auf den verschiedenen Ebenen.

Der Erfolg oder Misserfolg der Agenda 2030 wird nicht nur (aber auch) daran entschieden, ob die Agenda zu einem wirkungsvollen Instrument politischer Steuerung und Planung wird. Ob die SDGs erreicht werden hängt auch davon ab, wieviel gesellschaftlicher Druck auf die Regierungen ausgeübt wird. Denn nur, wenn die Beharrungskräfte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft überwunden werden, wird sich die Idee von einer „Transformation“ realisieren – das zeigen momentan Schüler\*innen bei den Fridays for Future und dem politischen Wandel, den sie damit ausgelöst haben.

<sup>1</sup> Sie ist das Ergebnis der dritten internationalen Konferenz über Entwicklungsfinanzierung (Financing for Development, FFD), vgl. United Nations (2015a).

<sup>2</sup> Vgl. dazu Obenland (2019).

<sup>3</sup> Anm.: Dazu zählen die Weltbank beziehungsweise die Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (IBRD) sowie der Internationale Währungsfonds (IWF).

Festzuhalten bleibt, dass nicht nur dann Beiträge zur Verwirklichung der Agenda 2030 geleistet werden, wenn die berühmten Icons der 17 SDGs großzügig gestreut werden. Vielmehr gibt es bereits heute viele Aktivitäten auf zivilgesellschaftlicher und lokaler Ebene, die zwar im Sinne der Agenda 2030 sind, das aber nicht jedes Mal deutlich machen. Entsprechend ist eine Bürgerinitiative für nachhaltige Mobilität wie der Volksentscheid Fahrrad in Berlin (und seine Entsprechungen in anderen Bundesländern) ein großer Beitrag für Nachhaltigkeit<sup>4</sup>. Wo die SDGs als politisches Instrument dafür dienen, strukturelle Verbesserungen herbeizuführen, haben sie ihren Zweck erfüllt.<sup>5</sup> ■

#### Der Autor:

Wolfgang Obenland ist Programmkoordinator des Global Policy Forum in Bonn.

#### Quellen:

Bundesregierung (2016): Bericht der Bundesregierung zum High-Level Political Forum on Sustainable Development 2016. Berlin. [www.bmz.de/de/zentrales\\_downloadarchiv/Presse/HLPF-Bericht\\_final\\_DE.pdf](http://www.bmz.de/de/zentrales_downloadarchiv/Presse/HLPF-Bericht_final_DE.pdf)

CorA et al. (Hrsg.) (2018): So geht Nachhaltigkeit! Deutschland und die globale Nachhaltigkeitsagenda | 2018. Berlin/Bonn/Frankfurt a. M. <https://www.2030report.de> (14.09.2019)

Martens, Jens und Wolfgang Obenland (2017): Die Agenda 2030 – Globale Zukunftsziele für nachhaltige Entwicklung. Bonn: Global Policy Forum. [https://www.globalpolicy.org/images/pdfs/GPFEurope/Agenda\\_2030\\_online.pdf](https://www.globalpolicy.org/images/pdfs/GPFEurope/Agenda_2030_online.pdf) (14.09.2019)

Obenland, Wolfgang (2019): Das High-level Political Forum on Sustainable Development – Reformoptionen und –notwendigkeiten. Bonn: Global Policy Forum. [https://www.globalpolicy.org/images/pdfs/GPFEurope/Arbeitspapier\\_HLPF\\_online.pdf](https://www.globalpolicy.org/images/pdfs/GPFEurope/Arbeitspapier_HLPF_online.pdf) (14.09.2019).

United Nations (2019): The Sustainable Development Goals Report 2019. New York. <https://unstats.un.org/sdgs/report/2019/> (14.09.2019).

United Nations (2015a): Addis Ababa Action Agenda of the Third International Conference on Financing for Development. (UN Dok. A/RES/69/313). New York. [http://www.un.org/esa/ffd/wp-content/uploads/2015/08/AAAA\\_Outcome.pdf](http://www.un.org/esa/ffd/wp-content/uploads/2015/08/AAAA_Outcome.pdf) (14.09.2019).

United Nations (2015b): Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung (UN-Dok. A/RES/70/1). New York. <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1ar70001.pdf> (14.09.2019).

<sup>4</sup> Für weitere Beispiele, siehe CorA et al. (2018).

<sup>5</sup> Beispiele findet man auch auf der Webseite <https://17ziele.de/ziele/3.html>.

# Teil B

## Hochschule als Weichenstellerin für nachhaltige Entwicklung

Bernd Overwien

### Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen an Hochschulen am Beispiel der Lehrkräftebildung

Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen (als Teil davon) gewinnen angesichts globaler Herausforderungen an Bedeutung. Alarmierend genug sind der Klimawandel und die Abnahme der weltweiten Biodiversität wobei damit die Liste der Problembe- reiche gerade erst eröffnet ist. Frustrierend erscheint, dass die Diskussionen über den Beitrag von Bildung zu Lösungen – etwa im Kontext von Vereinten Nationen und UNESCO - schon seit Beginn der neunziger Jahre im Gang sind und sich nur mühsam in der Breite durchsetzen. Immerhin hat die UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zwischen 2005 und 2014 einen großen Schub an Aktivitäten und Wahrnehmung gebracht und auch das gerade auslaufende Weltaktions- programm BNE hat mit einem Nationalen Aktionsplan<sup>1</sup> gut verankerte Ziele für alle Bildungsbereiche formuliert. Jetzt soll sich ein Programm anschließen, das sich stärker auf die Nachhaltigkeitsziele der Weltgemeinschaft bezieht und auch die Laufzeit bis 2030 orientiert sich an den Sustainable Development Goals (SDG).

Bei der Umsetzung von Nachhaltigkeitszielen spielen Hochschulen als gesellschaftliche Akteure eine besondere Rolle. Die Hochschulrektorenkonferenz hat schon vor zehn Jahren betont, dass Hochschulen in Forschung, Lehre und Dienstleistung ihrer Verantwortung gerecht werden müssen, einen Beitrag zur zukunftsfähigen Entwicklung der Gesellschaft zu leisten (HRK 2009). Hochschulen bilden neue Generationen von Fach- und Führungskräften aus, sie liefern Expertise und bilden Expert\*innen aus. Eine an Nachhaltigkeit orientierte Forschung ist Voraussetzung vieler Prozesse des notwendigen Wandels. Um hier einen Schritt weiter zu kommen, haben Hochschulen das Netzwerk Hoch-N gegründet. Bis 2018 ist es auf über 100 deutsche Universitäten und Hochschulen angewachsen<sup>2</sup>. Universitäten und Pädagogische Hochschulen (in Baden-Württemberg) sind auch für Lehrer\*innenbildung zuständig, zum einen in deren Erster Phase und dann auch im Bereich von Fort- und Weiterbildung. Die Verantwortung für die Zweite Phase

der Lehrer\*innenbildung liegt bei den Kultusministerien der Länder und den von ihnen verantworteten Institutionen. Ein Netzwerk LENA (LehrerInnenbildung<sup>3</sup> für eine nachhaltige Entwicklung), in dem sich Mitarbeiter\*innen aus Hochschulen und Zweite Phase der Lehrkräftebildung organisiert haben, fördert den Informationsaustausch und stärkt die Akteure vor Ort. Engagierte Lehrer\*innen sind für die Umsetzung von BNE in der Schule unverzichtbar. Ihr Wissen und Können ist die Grundlage entsprechender Bildungsprozesse, aber auch für die Umgestaltung und Neustrukturierung von Bildungseinrichtungen. Deshalb ist eine entsprechende Ausbildung nötig, damit globale Nachhaltigkeitsfragen mehr als bisher in die Schule kommen.

Grundsätzlich gilt noch immer, dass es, von Fach zu Fach unterschiedlich ausgeprägt, von engagierten Personen abhängt, ob BNE und globale Fragen Teil der Lehrer\*innenbildung an den Universitäten sind. Der Schritt von Einzelinitiativen und Projekten zur Struktur muss zumeist noch gegangen werden. Dabei sind die curricularen Vorgaben ziemlich eindeutig.

#### Curriculare Lage zeigt Anforderungen an Lehrkräftebildung

In vielen Bundesländern sind die hier angesprochenen Themengebiete schon relativ gut in die Zweite Phase der Lehrkräftebildung integriert. Dies hat auch mit curricularen Fragen zu tun, auf die die für das Referendariat zuständigen Länderinstitutionen offenbar teilweise schneller reagieren, als dies bei den Universitäten der Fall ist.

Der von der Kultusministerkonferenz erarbeitete „Orientierungsrahmen für den Lernbereich globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung“<sup>4</sup> gibt für fast alle Fächer der Schule vor, wie globale und Nachhaltigkeitsfragen in den Unterricht integriert werden können und sollen. Da die erste Version dieses Orientierungsrahmens schon 2007 erschien, spiegeln sich manche Vorschläge auch schon in neueren >

<sup>1</sup> Vgl. BMBF (2017).

<sup>2</sup> vgl. Netzwerk N (o.J.).

<sup>3</sup> Anm.: Eigenname.

<sup>4</sup> KMK/BMZ (2016).

Jugendliche seit Jahren stellen, wie einschlägige Untersuchungen zeigen, und die jetzt mit den „Fridays-for-Future“-Demonstrationen ihren Ausdruck gefunden haben.<sup>14</sup> ■

### Der Autor:

**Prof. Dr. Bernd Overwien** ist Hochschullehrer für Didaktik der politischen Bildung an der Universität Kassel. Seine Forschungsschwerpunkte sind Bildung für nachhaltige Entwicklung/Globales Lernen, informelles Lernen, Kooperation von schulischer und außerschulischer Bildung.

### Quellen:

Abgeordnetenhaus Berlin (2018), Drucksache 18 / 16390. Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Tobias Schulze (Linke) zum Thema „Nationale Umsetzung des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung (2015-2019)“.

BMBF (2017): Nationaler Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung. Der deutsche Beitrag zum UNESCO Weltaktionsprogramm. Berlin/Bonn.

Carstensen-Egwuom, Inken; Machat, Sibylle (2017): Globales Lernen als Lernbereich im M.Ed. Grundschule an der Europa-Universität Flensburg. Ein Erfahrungsbericht - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 40 3, S. 18-26.

Frohn, Julia; Brodessa, Ellen; Moser, Vera; Pech, Detlef (Hrsg.) (2019): Inklusives Lehren und Lernen. Allgemein- und fachdidaktische Grundlagen. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt .

KMK (Kultusministerkonferenz) und BMB (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2016): Orientierungsrahmen für den Lernbereich globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, siehe: [https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2015/2015\\_06\\_00-Orientierungsrahmen-Globale-Entwicklung.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2015/2015_06_00-Orientierungsrahmen-Globale-Entwicklung.pdf) (02.09.2019).

Kohlmann, Eva-Maria; Overwien, Bernd (2017): Bildung für nachhaltige Entwicklung und globale Perspektiven in der Lehrerbildung - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 40 (2017) 3, S. 27-29.

Netzwerk N (o.J.): Nachhaltigkeit an Hochschulen. Berlin, siehe: <https://netzwerk-n.org/mediathek/nachhaltigkeit-an-hochschulen/> (01.07.2019).

<sup>14</sup>vgl. Overwien (2019).

Overwien, Bernd (2016): Kapitel 6 – Der Lernbereich Globale Entwicklung in der Lehrerbildung, in: KMK/BMZ: Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bonn/Berlin, S. 442-457 siehe: [www.orientierungsrahmen.de](http://www.orientierungsrahmen.de) (14.09.2019).

Overwien, Bernd (2019): Umwelt, Klimawandel, Globalisierung - Angst in der politischen Bildung? In: Besand, Anja; Overwien, Bernd; Zorn, Peter (Hrsg.): Politische Bildung mit Gefühl. Bonn: BpB, S. 304-318.

Overwien, Bernd; Kohlmann, Eva-Maria (2018): Die globale Perspektive einer Bildung für nachhaltige Entwicklung in schulischen Praxisphasen der Lehrerbildung. In: Meier, Monique; Ziepprecht, Kathrin; Mayer, Jürgen (Hrsg.): Lehrerbildung in vernetzten Lernumgebungen S. 133-148.

Rieckmann, Marco; Holz, Verena: Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Lehrerbildung in Deutschland - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 40 (2017) 3, S. 4-10.

Risch, Björn; Blöcher, Karla; Hofelder, Anne-Katrin; Schehl, Marie; Weinberger, Philip: Konzept und Praxis des Zertifikats „Bildung - Transformation - Nachhaltigkeit (BTN)“. BNE in der Lehrerbildung - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 40 (2017) 3, S. 11-17.

ZLB der Universität Kassel (o.J.): Profilstudium „Internationalization and Education for Sustainable Development (InterESD)“. Kassel, siehe: <https://www.uni-kassel.de/einrichtungen/zlb/profilstudium-interesd.html> (01.07.2019).

Curricular wider, deren BNE-Orientierung jeweils ja auch durch engagierte Kräfte vor Ort gefördert wurde.

### Zur Lage an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen

Lehrkräftebildung in Deutschland steht in der ersten hochschulischen Phase vor dem Problem, dass die Ausbildungsstätten nur vergleichsweise schwer in Diskussionen um eine Neuorientierung einbeziehbar sind. Zwar wurde im Orientierungsrahmen deutlich gesagt, wie BNE in die einzelnen Fach- und Fachdidaktikstudiengänge kommen kann, der jeweils gebrauchten Akteure sind es jedoch viele<sup>5</sup>. So gleicht das Bild der BNE und des Globalen Lernens in der Lehrkräftebildung eher einem Flickenteppich. Das bereits erwähnte Netzwerk LENA bemüht sich hier um eine stetige Verdichtung<sup>6</sup>. Im Weltaktionsprogramm BNE gibt es ein Fachforum Schule, das auch Lehrkräftebildung bearbeitet und Umsetzungsschritte in den Nationalen Aktionsplan aufgenommen hat<sup>7</sup>. Eine Anfrage im Berliner Landesparlament hat für dieses Bundesland gezeigt, wie bruchstückhaft die Umsetzung noch ist. So gibt es Ansätze in der Geographie und der Arbeitslehre und zum Teil auch in der Erziehungswissenschaft, von einem flächendeckenden Ansatz kann hier nicht gesprochen werden (Abgeordnetenhaus 2018). Auch in den anderen Bundesländern scheint es nicht besser zu sein. Eine Abfrage im LENA-Netzwerk ergab, dass es eine ganze Reihe von Aktivitäten gibt, ein Systemansatz allerdings fehlt. Es ist zu hoffen, dass die vielfältigen Aktivitäten einzelner Akteur\*innen oder Akteur\*innengruppen zusammen mit den KMK- und Länderaktivitäten sowie dem Nationalen Aktionsplan in absehbarer Zeit mehr Wirkung entfalten.

Ein unvollständiger Überblick über bereits vorhandene Aktivitäten zeigt, dass es vielerlei Möglichkeiten gibt, BNE und Globales Lernen in die Lehramtsstudiengänge zu integrieren. So wurde an der Universität Koblenz-Landau 2016/17 ein Zertifikat „Bildung – Transformation – Nachhaltigkeit“ eingeführt, um BNE in der Hochschulbildung zu verankern. Das Angebot soll ganz bewusst aufzeigen, wie Studierende aller Lehramtsstudiengänge sich in fünf Modulen multiperspektivisch und praxisori-

entiert mit globalen und Nachhaltigkeitsfragen auseinandersetzen können. Es geht um Grundlagen einer transformatorischen und inklusiven Bildung<sup>8</sup>. Zusammen mit schulischen und außerschulischen Trägern werden Unterrichtsvorschläge ausprobiert und dabei wissenschaftlich begleitet<sup>9</sup>.

Auch an der Europa-Universität Flensburg wird in einem bereits etablierten Ansatz Theorie und Praxis miteinander verschränkt. Seit Sommer 2014 gibt es den Lernbereich „Globales Lernen“ im Masterstudiengang für das Lehramt an Grundschulen. Im Rahmen eines interdisziplinären Ansatzes (Geographie, Geschichte, Anglistik) geht es um Reflexion eigener Weltbilder, verbunden mit Transformationsmodellen<sup>10</sup>.

An der Universität Kassel wird seit einigen Jahren daran gearbeitet, BNE und Globales Lernen in der Lehrer\*innenbildung zu verankern. Im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung<sup>11</sup> gibt es ein Projekt, bei dem Studierende in ihren Praktikumsphasen Schüler\*innen darauf vorbereiten, einen außerschulischen Lernort Globalen Lernens zu besuchen. Sie führen diesen Besuch dann in Kooperation mit der Klassenlehrkraft durch und bereiten ihn inhaltlich nach. Die beteiligten Studierenden erarbeiten allein und in Gruppen die Grundlagen von BNE/Globalem Lernen und entwerfen ein entsprechendes Unterrichtskonzept, wobei sie von erfahrenen Lehrkräften begleitet werden. Bisher betrifft diese Vorgehensweise Studierende des Faches Politik & Wirtschaft, künftig werden auch Kommiliton\*innen der Physik und der Biologie dazukommen<sup>12</sup>. Ebenfalls innerhalb der Qualitätsoffensive Lehrerbildung wurde in Kassel ein Studienschwerpunkt „InterESD“ geschaffen, der Studierenden aus allen Lehramtstufen die Möglichkeit geben soll, ihr Studium international und an nachhaltiger Entwicklung orientiert auszurichten<sup>13</sup>.

Vermutlich muss es zunächst weitere praktische Ansätze in der Lehre geben, um eine dauerhafte Integration globaler und Nachhaltigkeitsfragen in der Lehrer\*innenbildung zu erreichen. Damit würden endlich auch die Fragen angesprochen, die sich Kinder und

<sup>5</sup> vgl. Overwien (2016).

<sup>6</sup> vgl. Stoltenberg/Holz (2017).

<sup>7</sup> BMBF (2017).

<sup>8</sup> vgl. Frohn u.a. (2019).

<sup>9</sup> vgl. Risch u.a. (2017).

<sup>10</sup> vgl. Carstensen-Egwuom/ Machat (2017).

<sup>11</sup> Anm.: Eigenname.

<sup>12</sup> Kohlmann/Overwien (2017); Overwien/Kohlmann (2017).

<sup>13</sup> ZLB (o.J.).



Im Rahmen solcher Veranstaltungen besteht zudem die Möglichkeit fachbezogene Engagements aufzuzeigen, nach dem Motto „Wie kann ich mit meinem Studium gesellschaftlich wirksam werden“, und in einigen Fällen auch zukünftige Berufsfelder zu eröffnen.<sup>4</sup>

### Service Learning als Erfahrungs- und Projektlernen

Im Rahmen von Service Learning werden die praktischen Erfahrungen, die im Rahmen des Engagements gesammelt werden, für Lehr- und Lernprozesse genutzt. Damit einher geht sowohl die Anwendung von wissenschaftlichen Erkenntnissen, als auch die Generierung neuerer Erkenntnisse aus „alltagsweltlichen“ Perspektiven. Einer der bekanntesten Vertreter des Konzepts des „Lernens durch Erfahrung/Engagement“ ist der Philosoph John Dewey. Für Dewey ist ein Ziel von Bildungsprozessen, die Lernenden auf die Rolle als verantwortungsvolle Bürgerinnen und Bürger in ihrer Gemeinde vorzubereiten. Lernprozesse sollten daher an die Bedürfnisse der Kommune/Gemeinde angedockt werden, um eine Teilhabe der Lernenden zu ermöglichen.<sup>5</sup>

Zentrale Merkmale von Service Learning sind

- 1) **Realität**, weil die Problemstellung ein reales Bedürfnis in der Gemeinde aufgreift, um die Studierenden nach Möglichkeit mit unterschiedlichen gesellschaftlichen und sozialen Herausforderungen (z.B. Armut, Gemeinnützigkeit, Obdachlosigkeit) zu konfrontieren um die Widersprüchlichkeit und Vielfältigkeit von Wertefragen in der Zivilgesellschaft zu erfahren.
- 2) **Reflexion** als zentrales Bindeglied zwischen theoretischem Wissen und der praktischen Erfahrung im Engagement. Dies beruht auf Dewey's Idee der „Reflective

Experience“, in dem die Beziehung zwischen dem Handeln und seinen Folgen aufzudecken sind. Über Reflexionsprozesse werden die Studierenden nicht nur dazu angeregt, die Verbindung zwischen der Service Learning Erfahrung und den Inhalten des Studiums herzustellen, sondern sie sollen vielmehr auch thematisieren, inwiefern sich ihr Verständnis und ihre persönliche Einstellungen über die Erfahrung mit den Wertefragen der Zivilgesellschaft entwickelt hat.

3) **Gegenseitigkeit** im Sinne einer partnerschaftlichen Lernerfahrung zwischen den Studierenden und Akteuren aus gemeinnützigen Organisationen. Die gegenseitige Bezugnahme kann dabei zu einem Mehrwert bei der Lösung der gesellschaftlichen Problemstellung führen.

Als ein weiteres Merkmal hat sich zudem die Operationalisierungsform 4) **Projekte** erwiesen, da es sich im Rahmen des Engagements im Service Learning mitunter um eine Aufgabe mit definierter Zielsetzung handelt, die arbeitsteilig und in einem begrenztem Zeitraum bewältigt werden soll, ohne dass der Weg der Bearbeitung im Vorhinein bekannt ist.<sup>6</sup> Damit fordert es von den Studierenden eine aktive Auseinandersetzung mit dem Ergebnis und dem Weg der Zielerreichung.

### Engagement und globale Herausforderungen

Die bisherigen Ausführungen machen die besondere Eignung des Service Learning Konzeptes für regionale adressatenorientierte Zielstellungen deutlich. Wie verhält sich das Konzept aber zu globalen und weniger spezifischen und einzugrenzenden Fragestellungen, für die es keinen direkten Adressaten gibt und die sich durch eine größere Komplexität auszeichnen? >

<sup>5</sup> Vgl. Gerholz, K.-H./Liszt, V./Klingsieck, K. B. (2015).

<sup>6</sup> Vgl. Karsten Altenschmidt/Jörg Miller (2010), S.68-79.

Jörg Miller

## Service Learning als Lehr-/Lernkonzept zur Sensibilisierung für globale gesellschaftliche Herausforderungen

Studierende der Wirtschaftsinformatik programmieren den Webaufruf für einen Sehbehindertenverein – Studierende der Geisteswissenschaften analysieren die Öffentlichkeitsarbeit eines Vereins und entwickeln eine PR-Strategie. Bachelor Studierende beschäftigen sich in einem Seminar wissenschaftlich mit den Sustainable Development Goals (SDGs) und entwickeln eine Aktion zum Thema Mikroplastik, bei der sie öffentlich auf die Relevanz des Themas im Alltag aufmerksam machen. All diese Projekte finden im Rahmen von Service Learning Seminaren an der Universität Duisburg-Essen statt und dokumentieren, dass sich universitäre Lehre und Engagementförderung gut verbinden lassen.

Service Learning findet seit einigen Jahren vermehrt Akzeptanz an deutschen Hochschulen. Die Verbindung von akademischer Lehre und gesellschaftlichem Engagement hat dabei vielfältige positive Effekte auf das Verantwortungsverständnis der teilnehmenden Studierenden. Zielten die ersten Überlegungen dahin, Studierende in dauerhafte Engagements zu bringen, so stehen in den gegenwärtigen Bemühungen eher die Sensibilisierung für gesellschaftliche Problemstellungen sowie das Aufzeigen von eigenen Handlungsoptionen im bürgerschaftlichen Engagement im Mittelpunkt. Kern des Service Learning Ansatzes ist dabei die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren und der damit verbundenen erhöhten Praxisrelevanz, der Verknüpfung von Theorie und Praxis sowie die Stärkung von gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme bei den Studierenden.

### Idee von Service Learning

Service Learning ist ein aus der US-amerikanischen Tradition entlehnter Ansatz, der institutionell verankertes Lernen (Learning) und gesellschaftliches Engagement (Service) verbindet.

Als solcher ist Service Learning schulpädagogisch sowie hochschuldidaktisch einsetzbar und wird in Deutschland seit etwa 15 Jahren in zunehmendem Maße an Schulen und Hochschulen umgesetzt.<sup>1</sup> Bringle and Hatcher beschreiben Service Learning als „course-based, credit bearing educational experience in which students a) participate in an organized service activity that meets identified community needs, and b) reflect on the service activity in a way as to gain further understanding of course content, a broader appreciation of the discipline, and an enhanced sense of personal values and civic responsibility“.<sup>2</sup>

Hier wird die Grundidee der Verbindung von erfahrungsorientiertem Lernen mit gesellschaftlichem Engagement durch Reflexion beschrieben. Service Learning wird insofern genauso wie Vorlesungen oder Seminare als Lernumgebung für die Fachlehre im Rahmen des Curriculums eingesetzt. Neben der Vermittlung von Fachinhalten beabsichtigt das Konzept die Entwicklung einer „wissenschaftsbasierten, professionellen Handlungskompetenz“.<sup>3</sup>

Programmatisch verbindet Service Learning das fachbezogene Lernen mit einem demokratiepädagogischen Anspruch. Studierende tun „etwas Gutes“ und engagieren sich im Rahmen der Lehrveranstaltung für einen gemeinnützigen Zweck. Dieses Engagement kann aus der intrinsischen Motivation der Studierende erwachsen; es kann aber auch dadurch entstehen, das Studierende im Rahmen von Service Learning Veranstaltungen erstmalig für ein gesellschaftliches Engagement sensibilisiert werden.

<sup>1</sup> Vgl. Holger Backhaus-Maul, Christiane Roth (2013).

<sup>2</sup> Robert Bringle, July Hatcher (2009).

<sup>3</sup> Hochschulrektorenkonferenz (2014), S. 7.

<sup>4</sup> Vgl. Karsten Altenschmidt (2014).



### Der Autor:

**Dipl.-Päd. Jörg Miller** ist Gründer und Leiter von UNIAKTIV – Zentrum für gesellschaftliches Lernen und soziale Verantwortung an der Universität Duisburg – Essen. Er ist daneben u.a. als Vorsitzender des Hochschulnetzwerks Bildung durch Verantwortung e.V. aktiv.

Mehr Informationen: [www.uniaktiv.org](http://www.uniaktiv.org)  
und [www.netzwerk-bdv.de](http://www.netzwerk-bdv.de)

### Quellen:

Karsten Altenschmidt (2014): Lehre und Engagement verbinden. In: Vanessa Allbus, Karsten Altenschmidt (Hg): Philosophieren mit jedermann, Münster.

Karsten Altenschmidt/Jörg Miller (2010): Service Learning in der Hochschuldidaktik. In Nicole Auferkorte-Michaelis, Annette Ladwig, Ingeborg Stahr (Hrsg.): Hochschuldidaktik für die Lehrpraxis. Interaktionen und Innovationen für Studium und Lehre an der Hochschule. Opladen/Farmington Hills, MI.

Holger Backhaus-Maul, Christiane Roth (2013): Service Learning an Hochschulen in Deutschland. Ein erster empirischer Beitrag zur Vermessung eines jungen Phänomens, Wiesbaden.

Cathrin Berger Kaye (2010): The Compete Guide to Service Learning Minneapolis MN, 2010 S.9.

Robert Bringle, July Hatcher (2009): Innovative Practices in Service-Learning and Curricular Engagement. In L. Sandmann, A. Jaeger, C. Thompton (Hrsg.): Institutionalizing Community Engagement in Higher Education: The First Wave of Carnegie Classified Institutions. New Directions for Higher Education, Ausgabe 147. S. 37-46.

Gerholz, K.-H./Liszt, V./Klingsieck, K. B. (2015): Didaktische Gestaltung von Service Learning – Ergebnisse einer Mixed Methods-Studie aus der Domäne der Wirtschaftswissenschaften. In: bwp@Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Ausgabe 28. [http://www.bwpat.de/ausgabe28/gerholz\\_etal\\_bwpat28.pdf](http://www.bwpat.de/ausgabe28/gerholz_etal_bwpat28.pdf) (22.06.2015).

Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2014): Nexus Impulse für die Praxis, Nr.5: Employability“. Von der Leerformel zum Leitziel, Bonn.

In der Service Learning Literatur findet sich eine Unterscheidung der Engagementaktivitäten von Studierenden in vier Kategorien<sup>7</sup> bei denen deutlich wird, wo Service Learning im Rahmen von globalen Herausforderungen wirksam werden kann.

- Beim *direkten Engagement* wird die\*der Nutznießer\*in in das Engagement unmittelbar involviert. Nutznießer sind in diesem Sinne konkrete Personen eines bedürftigen Kreises (ältere Menschen, Obdachlose, Kinder etc.).
- Beim *indirekten Engagement* wird eine fördernde gemeinnützige Initiative oder Organisation unterstützt. Die Unterstützung erfolgt also indirekt über die Förderung der fördernden Institution.
- Unter *Anwaltschaft* versteht man die Vertretung, Bekanntmachung oder Darstellung eines gesellschaftlich relevanten Sachverhalts. Hier setzen sich die Studierenden wissenschaftlich mit einem Thema auseinander, arbeiten dies für eine Zielgruppe auf und führen eine öffentlichkeitswirksame Aktion durch und reflektieren Ihre Erfahrungen im Seminar.
- Unter *Forschung* wird die studentische Durchführung von Erhebungen, Evaluationen, Befragungen oder Studien zu gesellschaftlichen Themen im Rahmen von Service Learning Seminaren verstanden.

### Service Learning und OpenMind

Die vom Eine Welt Netz NRW e.V. im Rahmen des OpenMind Projektes umgesetzten Seminare habe eine besondere Form des Service Learning umgesetzt, bei der die\*der zivilgesellschaftliche Akteur\*in sowohl Auftraggeber als auch (Mit-)Lehrende\*r ist. Damit wir ein Lernraum eröffnet, der

- Ein aktives, anwendungs- und erfahrungsorientiertes Lernen und Lehren ermöglicht;
- Die Reflexion über globale gesellschaftliche Herausforderungen (SDGs) vollzieht;
- Und zum aktiven persönlichen Einbringen der teilnehmenden Studierenden in gesellschaftliche Prozesse ermutigt und befähigt.

Im Rahmen der Seminare „Kampagne für die globale Sache“ des Eine Welt Netz e.V. NRW hat die Engagementaktivität vorwiegend den Charakter der Anwaltschaft. Die Studierenden haben die Aufgabe, sich in Gruppen von ca. fünf Personen ein Themenfeld auszusuchen, dieses aufzubereiten und öffentlich wirksam zu präsentieren. Die Reflexion über die Aktion dient zur Sicherung und zum Transfer der Lernerfahrung. Anhand der bisherigen Erfahrungen zeigt sich, dass ein solches Seminar durchaus dazu beitragen kann für globale Herausforderungen zu sensibilisieren. Auch lässt sich eine Übersetzungsleistung vom einfachen Wahrnehmen und Analysieren der Problemstellung zu einer praktischen Handlung erkennen, da alle Thematiken in öffentlichen Aktionen zusammenlaufen, die im Seminar reflektiert werden. Eine Herausforderung bleibt die knappe zeitliche Ressource eines Semesters, die sowohl die Themenwahl einschränken als auch eine tiefere Auseinandersetzung mit dem einzelnen teilweise sehr komplexen Themen nur grundständig zulässt. Hier könnte bei einer Neuauflage ein sehr gutes Seminarkonzept noch besser gemacht werden. ■

<sup>7</sup> Vgl. Cathrin Berger Kaye (2010), S.9.

Kurse. In den ersten Jahren des Studiengangs wurde besonderes die Privatwirtschaft als Arbeitgeber thematisiert, da hier einerseits eine Ausweitung der beschäftigten Akademiker\*innen stattfand, auf der anderen Seite dieses Arbeitsmarktsegment jedoch bei Studierenden nicht im Fokus des Interesses stand. Da aber auch staatliche und nichtstaatliche Einrichtungen, Parteien, Vereine, Verbände etc. zunehmend akademische Qualifikationen nutzen und somit einen ebenfalls wachsenden Arbeitsmarkt bieten, wurde in der weiteren Entwicklung versucht, unseren Studierenden diese (Beschäftigungs-) Bereiche zu erschließen.

Die Kooperation mit dem Eine Welt Netz NRW im Rahmen des Projektes „OpenMind“ versucht, den Studierenden die Themen und Arbeit des Vereins näher zu bringen und sie auch dazu zu motivieren, diese Arbeit zu einem Teil ihres eigenen zivilgesellschaftlichen Engagements und eventuell auch zur beruflichen Perspektive werden zu lassen. Inhaltlich sprechen wir damit einen Themenbereich an, der sich mit den Wertvorstellungen und Interessen der Studierenden verbindet. Der Bezug zur **Kampagnenarbeit** fördert das Interesse an diesem Angebot zusätzlich, da viele der Studierenden ein Schwergewicht ihres Studiums auf medienwissenschaftliche Seminarangebote legen, um später in kommunikationsbezogenen Kontexten beruflich tätig werden zu können. So schafft diese Seminarform eine gute Grundlage, die theoretischen Inhalte des Fachstudiums handlungsorientiert umzusetzen.

Sowohl in Statements zum Kursangebot als auch in ihren Praktikumsberichten geben Studierende immer wieder an, dass die Berufsfeldkurse mit ihren berufsbezogenen Themenstellungen ein wichtiges Element im Studium sind, das sie in ihrer beruflichen Zielfindung unterstützt.

So können Seminare, in denen Studierende sich mit Themen aus einer beruflichen Praxis auseinandersetzen, die von jemanden geleitet werden, der aus eben dieser Praxis kommt, sehr gut dazu beitragen, dass sie Zielperspektiven für ihre weitere berufliche Orientierung entwickeln. Auf der anderen Seite verdeutlichen solche Seminare

den Studierenden, wie sie mit den Theorien und Methoden, die sie in ihrem Studium lernen, praktisch arbeiten können.

Dass nichts so praktisch sein kann, wie eine gute Theorie, dafür bieten angelsächsische Autor\*innen gute Beispiele. Die amerikanische soziologische Gesellschaft (ASA) zeigt mit Ihrem Lehrbuch „Teaching applied sociology“, wie es auch anders geht und Theorie als „Handwerkszeug“ gebraucht werden kann<sup>5</sup>. Die beschriebene Seminarform der kooperativen Seminare zeigt, dass handlungsorientierte Lernformen auch in der deutschen sozialwissenschaftlichen Universitätsausbildung erfolgreich eingesetzt werden können. Es ist daher zu wünschen, dass dieser Transfergedanke stärker in die fachwissenschaftliche Ausbildung eingebunden wird, um damit die beschriebenen positiven Effekte weiter zu fördern, die für alle Beteiligten von Nutzen sein können. ■

### Der Autor:

**Detlef Gernand** ist seit dem Wintersemester 1986/87 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Sozialwissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Er leitet dort das Praktikumsbüro, das er auch aufgebaut hat.

### Quellen:

Christ, Susanne und Detlef Gernand (2004): Wissenschaft für die Praxis. In: Ehlert, Holger und Ulrich Welbers (Hg.). Qualitätssicherung und Studienreform. Strategie und Programmentwicklung für Fachbereiche und Hochschulen im Rahmen von Zielvereinbarungen am Beispiel der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Düsseldorf: Gruppelo Verlag.

Hapkemeyer, Julia (2012): Die Bedeutung beruflicher Zielklarheit im Studium. Eine empirische Annäherung. Dissertation Universität Hildesheim: [https://hildok.bsz-bw.de/files/164/Version\\_151212.pdf](https://hildok.bsz-bw.de/files/164/Version_151212.pdf) (11.06.2019).

Lewin, Kurt (2012): Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Ausgewählte theoretische Schriften. Faksimileausgabe der deutschsprachigen Erstausgabe von 1963. Bern: Hans Huber Verlag.

ZAV (Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit) (Hrsg.) (2006): Arbeitsmarkt-Informationen für Fach- und Führungskräfte. Sozialwissenschaftliche Berufe. HG. Arbeitsmarkt-Information 3/2006.

<sup>5</sup> Vgl. <https://www.worldcat.org/title/teaching-applied-sociology/oclc/53808564> (10.06.2019).

Detlef Gernand

## Vom Studium in die zivilgesellschaftliche Berufstätigkeit?!

Dass der Austausch zwischen Theorie und Praxis für beide Bereiche sinnvoll und nutzbringend ist, hat der amerikanische Sozialpsychologe Kurt Lewin für seine Fachwissenschaft schon in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts festgehalten und betonte, „... daß[!] nichts so praktisch ist, wie eine gute Theorie“<sup>1</sup>. Für Studierende, die gegenwärtig in Deutschland geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer studieren, ist eine solche Aussage allerdings noch immer nur bedingt nachvollziehbar. Der Transfer des theoretischen Denkens und die Anwendung wissenschaftlicher Methoden in nicht-akademische, z.B. berufliche Kontexte findet in der sozialwissenschaftlichen Hochschullehre wenig statt. Das Institut für Sozialwissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf hat in den 1980er Jahren aber einen ersten Schritt in diese Richtung getan und im Magisterstudiengang Soziologie ein Praktikumsbüro eingerichtet. Das damals fakultative Zusatzangebot wurde mit der Einführung des Bachelorstudiengangs Sozialwissenschaften (Kommunikations- und Medienwissenschaft, Politikwissenschaft und Soziologie) ab dem Wintersemester 1999/2000 obligatorisch. Ein Praktikum ist seitdem ebenso verpflichtend, wie die Teilnahme an einem Berufsfeldkurs als Vorbereitung auf das Praktikum. Dieses Konzept soll den Studierenden die Möglichkeit geben Berufsfelder kennenzulernen sowie das im Studium erworbene Wissen und dessen Methoden auf Themenstellungen der Berufspraxis anzuwenden. So wird die berufliche Zielorientierung konkretisiert und der Übergang in den Beruf unterstützt.

Das Konzept der Praktika und Berufsfeldkurse ist das des handlungsorientierten Lernens. Während Hochschule Wissen in der Regel eher abstrakt vermittelt, setzen Praktika und unsere Berufsfeldkurse/„kooperative Seminare“ darauf, durch Erfahrung, Teilhabe und aktives Handeln zu lernen und dabei das im Studium erworbene (theoretische) Wissen anzuwenden<sup>2</sup>. Diese Art des Lernens ist in der deutschen Hochschullehre, insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften nach wie vor nicht die Regel, obwohl aus lernpsychologischer Sicht vieles dafür spricht. So stellte Julia Hapkemeyer auch in ihrer 2012 vorgelegten Dissertation fest, dass „zu den

Auswirkungen praxisorientierter Lehrveranstaltungen auf die berufliche Zielklarheit [der Studierenden, Anmerkung durch den Autor] (.) bisher kaum empirische Befunde“<sup>3</sup> vorliegen.

Da wir in unserem Studiengang dieses Seminarconcept seit fast zwanzig Jahren nutzen und anwenden, können in diesem Kontext Erfahrungswerte berichtet werden, die aber nicht den Anspruch erheben, wissenschaftlich validiert zu sein.

Sowohl Praktika als auch Berufsfeldkurse/„kooperative Seminare“ gehen über den üblichen universitären Ausbildungsrahmen unserer Fächergruppe hinaus. Die mit diesem Konzept verbundenen Kontakte und Kooperationen mit unterschiedlichen Ansprechpartnerinnen und -partnern aus verschiedensten beruflichen Kontexten führen dazu, dass sich die Studierenden ein Netzwerk aufbauen können, das für die berufliche Orientierung und Berufseinmündung unverzichtbar ist. Die bisher einzige Verbleibstudie zu den Absolventinnen und Absolventen unseres BA-Studiengangs wurde 2006 mit dem Ergebnis vorgestellt, dass von den ersten drei befragten Bachelor-Studienjahrgängen bereits „...knapp „51 Prozent derjenigen, die geantwortet haben, berufstätig sind und von diesen Berufstätigen bereits zwei Drittel nach zwei Monaten in einem festen Arbeitsverhältnis standen. (...) Die Tatsache, dass von den Berufstätigen etwa die Hälfte bereits während des Studiums in Form von Praktika, freien Mitarbeitern u.ä. Kontakt zum späteren Arbeitgeber hatte (...)“<sup>4</sup> spricht für dieses Konzept des Studiengangs mit Pflichtpraktika und berufsorientierenden Seminaren (Berufsfeldkurse, s.o.) den Aufbau solcher Netzwerke zu unterstützen. Dieses Ergebnis wird auch aktuell in den Praktikumskursen, die Praktika nachbereiten, in vergleichbarer Weise regelmäßig von ehemaligen Studierenden des Studiengangs bestätigt, wenn sie sich als Gäste mit den Kursteilnehmer\*innen über ihre beruflichen Entwicklungen austauschen.

Das Seminarconcept hat sich also auch nach dieser langen Zeit bewährt und ist nach wie vor aktuell. Geändert hat sich in diesem Rahmen die thematische Auswahl der

<sup>1</sup> Lewin (2012), S. 205.

<sup>2</sup> vgl. Christ/Gernand (2004), S. 381ff.

<sup>3</sup> Hapkemeyer, Julia (2012), S. 83.

<sup>4</sup> ZAV (2006), S. 23.

Michael Flohr

## Die Welt braucht Dich: die Wirkkraft studentischen Engagements für nachhaltige Hochschulen

Das kontinuierliche Streben moderner Gesellschaften nach Beschleunigung, Expansion und Verdichtung hat zur Folge, dass ökologische, soziale und ökonomische Krisen den Alltag der Menschen auf diesem Planeten bestimmen. Es mangelt nicht an politischen Absichtserklärungen, mit denen den Krisen begegnet werden soll. Jedoch: Papier ist geduldig. Es ist Zeit zu handeln!

### Hochschulen als Transformationsorte: Studierende verändern ihre Hochschulen

Für die junge Generation sind Hochschulen als Handlungsraum zur Gestaltung einer nachhaltigen Welt prädestiniert. Mittlerweile hält sich ein erheblicher Anteil einer Generation zumindest vorübergehend an Hochschulen auf. In Zahlen ausgedrückt waren in Deutschland im Wintersemester 2017/18 mehr als 2,8 Millionen Studierende an den 429 Universitäten, Fachhochschulen, Kunsthochschulen, pädagogischen Hochschulen, theologischen Hochschulen und Verwaltungsfachhochschulen eingeschrieben; die Studienanfänger\*innenquote stieg auf 57 Prozent. Hochschulen sind eindeutig entscheidende Orte für die Große Transformation. Nicht nur, weil sie einen beträchtlichen Teil junger Menschen in einem Alter der Selbst-, Identitäts- und Autonomiefindung prägen, sondern weil sie als Transformationsorte fungieren können, an denen der Wandel zu einer nachhaltigen Welt erforscht, gelehrt, gelernt, initiiert, erprobt, überdacht und in Wechselwirkung mit der außerhochschulischen Welt in die Gesellschaft transferiert wird. Dort erfahren Studierende überdies Selbstwirksamkeit, da sie den Wandel mitgestalten können.

An zahlreichen Hochschulen bestehen mittlerweile Initiativen, in denen Studierende, auch gemeinsam mit Vertreter\*innen anderer Statusgruppen diesen Wandel auf ihrem eigenen Campus voranbringen. Das *netzwerk n* ist bundesweit das Netzwerk, das dieses Engagement durch vielfältige Formate, Tools und Aktivitäten

unterstützt und dadurch bisher an insgesamt über 100 Hochschulen präsent ist. Seine Wurzeln hat es Ende der 2000er Jahre auf einer Konferenz im Rahmen der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung (2005-14). Dort lernten sich ein paar Studierende kennen, die sich mit ihren Initiativen für zukunftsfähige Hochschulen einsetzen wollten und auf der Suche nach einem überregionalen, parteiunabhängigen Netzwerk waren. Da ihre Suche vergeblich war, beschlossen sie selbst das lose *Netzwerk studentischer Nachhaltigkeitsinitiativen* ins Leben zu rufen, das sich 2012 als gemeinnütziger Verein konstituierte und wenig später zum *netzwerk n* umbenannte.

Kernanliegen des Netzwerks sind, Wissen und Erfahrungen auszutauschen, Good Practices zu vermitteln, nachhaltigkeitsbewussten Studierenden eine politische Stimme zu geben, gemeinsame Erfolge zu feiern, sich gegenseitig zu motivieren und zu unterstützen und Engagierten das Gefühl zu geben, Teil einer größeren Bewegung zu sein. Mittlerweile versammelt das *netzwerk n* Studierende, Studierendeninitiativen mit den unterschiedlichsten Namen, Promovierende und junge Berufstätige. Alle wollen neben ihrem Engagement auch ihr eigenes Handeln an den Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung ausrichten und ihre Hochschule als gesamte Einrichtung strukturell transformieren. Sie streben also einen Wandel von Lehre, Forschung, Betrieb und Hochschulgovernance sowie den Transfer in die Gesellschaft hinein und aus der Gesellschaft heraus an. Innerhalb des Netzwerks entstanden im ehrenamtlichen Kontext peu à peu Formate und Tools, die dank einer Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in einer professionalisierten Struktur erprobt, angepasst und verbessert werden konnten und die die Wirkkraft studentischer Initiativen sowie die politische Stimme engagierter junger Menschen an Hochschulen deutlich stärken.

Begonnen hat alles mit dem *Wandercoaching*-Programm, in dem im Nachhaltigkeitsengagement an Hochschulen erfahrene Studierende und Promovierende zu Multiplikator\*innen ausgebildet werden und in der Folge in Tandems studentische Initiativen peer-to-peer inhaltlich, methodisch, strategisch und in Bezug auf Gruppenprozesse coachen und über einen längeren Zeitraum begleiten. Mehr als 80 Coachings fanden bislang an über 60 Hochschulen in Deutschland und vereinzelt in Österreich und der Schweiz statt. Um dieses Kernformat gruppieren sich weitere Formate und Tools, die miteinander verzahnt sind und dadurch einen möglichst hohen Impact erzielen sollen. Die Sammlung *methode n* bündelt die im *Wandercoaching* genutzten Methoden, mit denen Gruppen kollektives Handeln aktivieren und professionalisieren können.

Auf der digitalen Kollaborations- und Vernetzungsplattform *plattform n* arbeiten über 5.000 Menschen in knapp 100 Gruppen und mehr als 640 Projekten an zukunftsfähigen Hochschulen. Die Plattform integriert Open Source-Lösungen für das Projektmanagement, die Vernetzung und die Präsentation der eigenen Aktivitäten nach außen, ist datenschutz zertifiziert, nutzt Server in Deutschland, die überdies zu 100 Prozent mit erneuerbarer Energie betrieben werden, und ist Teil des Verbunds WECHANGE eG, in dessen Rahmen ähnlich aufgebaute Plattformen mit dem Ziel der sozial-ökologischen Transformation das Back- und Frontend solidarisches weiterentwickeln und finanzieren.

Erfolgreiche und vielversprechende Ansätze, wie Hochschule konkret nachhaltig zu denken und zu gestalten ist, fasst die im Sommer 2018 in zweiter Auflage erschienene Good Practice-Sammlung *Zukunftsfähige Hochschulen gestalten. Beispiele des Gelingens aus Lehre, Forschung, Betrieb, Governance und Transfer* zusammen. Von den insgesamt 57 systematisch aufbereiteten Beispielen des

Gelingens wurden bislang die *tu projects und Projektwerkstätten* (TU Berlin), das *Studium Oecologicum* (Universität Tübingen) und der *Runde Tisch zur nachhaltigen Entwicklung* (HNE Eberswalde) zudem filmisch porträtiert. Hervorzuheben ist, dass es häufig Studierende und studentische Gruppen waren, die durch ihre Initiative und ihre Pionierarbeit erst zahlreiche Beispiele auf den Weg gebracht und von der Projektidee in die Struktur überführt haben.

Mit der *perspektive n* rief das *netzwerk n* 2016 eine Diskussionsreihe ins Leben, die (angelehnt an das Fishbowl-Format und mit interaktiven Methoden gestaltet) Vertreter\*innen aller Statusgruppen ins Gespräch bringt. Impulse für nachhaltige Hochschulen setzt, Engagierte und Entscheider\*innen zum gemeinsamen Handeln motiviert und konkrete Commitments zu erzielen versucht – die genannten Beispiele des Gelingens sind dort ein steter Bezugspunkt.

Den Überblick über die wesentlichen Formate und Tools des *netzwerk n* schließen die jährliche *konferenz n* und die regelmäßigen Vernetzungstreffen ab. In diesen Rahmen versammeln sich in verschiedenen inhaltlichen Kontexten und Zusammenstellungen Change Agents, Multiplikator\*innen, Engagierte und Interessierte der nachhaltigen Hochschulentwicklung, vernetzen sich, entwickeln neue Transformationsideen und lernen voneinander.

Seit Kurzem bedient das *netzwerk n* dabei verstärkt den regionalen Fokus, indem es mit dem Format *regio n* die Vernetzung von Nachhaltigkeitsinitiativen und den Wissens- und Erfahrungsaustausch in regionalen Räumen fördert. Denn häufig fehlt es bislang noch an Wissen, einerseits über die Akteurslandschaft an Hochschulen und andererseits über erfolgsversprechende Transformationsansätze an Hochschulen. >



## Kerstin Dahmen

### Studieren für eine sozial gerechte Modeindustrie – die Hochschul-Bildungsarbeit von FEMNET

Niedriglöhne, erzwungene Überstunden und fehlende Gebäudesicherheit sind nur ein Teil der Missstände, die in der Bekleidungsproduktion an der Tagesordnung sind. Wir alle wissen, die Modeindustrie muss sozial gerecht werden, damit Menschen weltweit würdig arbeiten und leben können. Als Engagierte von heute und Entscheidungsträger\*innen von morgen können Studierende dazu einen Beitrag leisten.

Unter dem Motto „FairSchnitt - Studieren für eine sozial gerechte Modeindustrie“ diskutieren wir deshalb im Rahmen unserer Hochschul-Bildungsarbeit Menschenrechtsverletzungen und Unternehmensverantwortung am Beispiel der Bekleidungsindustrie. Dabei gilt es, das Bewusstsein von Studierenden für die globalen Zusammenhänge der Modeindustrie zu schärfen, ihr Hintergrundwissen über soziale Standards und Arbeitsbedingungen in der Modeproduktion zu vergrößern und ihre Verantwortung für die gesamte Branche zu betonen.

Unsere konkreten Angebote an Studierende und Lehrende: In Kooperation mit Lehrenden an Universitäten und Hochschulen bieten wir **Workshops für Studierende** an. Dafür haben wir von Expert\*innen **16 Module** entwickeln lassen, die den Studierenden grundlegende Kenntnisse über globalisierte wirtschaftliche Strukturen am Beispiel der Textilindustrie vermitteln, sie über die Arbeitsbedingungen und Sozialstandards informieren und ihnen nachhaltige und faire Alternativen in der Bekleidungsproduktion aufzeigen. Neben den Workshops bieten wir **Vortragsveranstaltungen** an, die von Gästen aus den Produktionsländern begleitet werden, betreuen **semesterbegleitende Projekte von Studierenden**, und **beraten** zu Fragen im Rahmen von **Studien-, Bachelor- und Masterarbeiten**. Mit **Studierendeninitiativen** realisieren wir Kooperationen im Rahmen von Veranstaltungen, Vorlesungsreihen und Weiterbildungen und werden dies in Zukunft noch stärker tun.

Unsere Fachtagungen und Konferenzen bieten Raum zum Netzwerken. Die **Fachtagungen** richten sich an Lehrende und Multiplikator\*innen, die gemeinsam mit Fachleuten aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft aktuelle Entwicklungen in der Bekleidungsindustrie diskutieren. Die **Konferenzen** sprechen neben Lehrenden auch Studierende an, die hier die Gelegenheit bekommen, sich durch Vorträge und Podiumsdiskussionen über eine sozial verträgliche und nachhaltige Bekleidungsindustrie zu infor-

mieren und in Workshops ihr Wissen zu vertiefen. Referent\*innen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Gewerkschaften und Zivilgesellschaft stellen während der Konferenzen ihre Expertise zur Verfügung und ihre Positionen zur Diskussion.

Für eine vertiefte inhaltliche Auseinandersetzung mit unseren Themen stellen wir eine umfangreiche **Materialdatenbank** zur Verfügung, die regelmäßig aktualisiert wird, betreiben den **Blog [www.modefairarbeiten.de](http://www.modefairarbeiten.de)** und erstellen eigene **Bildungsmaterialien**. Dazu gehört auch ein **Toolkit**, indem unsere Module für die Lehrveranstaltungen der Dozent\*innen aufbereitet werden.

Im Rahmen von **öffentlichen Informations- und Diskussionsveranstaltungen** werden eigene Vorträge sowie Präsentationen von Gästen aus dem Globalen Norden und Süden organisiert. Diese dienen der Information der interessierten Öffentlichkeit und finden in Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationen statt.

Die Realisierung der Workshops, Vorträge und Projektbetreuungen wird von rund 20 externen **Referent\*innen** unterstützt. Die Expert\*innen bringen vielfältige fachliche Qualifikationen und Erfahrungen aus verschiedenen Praxisfeldern der Bekleidungsindustrie ein und werden darüber hinaus regelmäßig von FEMNET geschult.

Die Bildungsarbeit an Hochschulen stellt einen Beitrag zur Debatte um eine zukunftsfähige Entwicklung dar, die ökologische und soziale Menschenrechte einfordert und umsetzt. Die textile Wertschöpfungskette bietet dabei komplexe Beispiele, um Unternehmensverantwortung, Sozial- und Umweltstandards oder Arbeitsrechte zu diskutieren. ■

#### Die Autorin:

**Kerstin Dahmen** ist seit 2013 Projektreferentin bei FEMNET und für die Bildungsarbeit an Hochschulen zuständig.

Weitere Informationen: [www.fairschnitt.org](http://www.fairschnitt.org),  
[www.modefairarbeiten.de](http://www.modefairarbeiten.de)  
[www.femnet-ev.de](http://www.femnet-ev.de) und [fairschnitt@femnet-ev.de](mailto:fairschnitt@femnet-ev.de)

#### Zum Abschluss: Sei Du die Veränderung

Es sind zumeist einzelne Menschen oder kleine Gruppen, die große Veränderungen an ihren Hochschulen anstoßen. Dem *netzwerk n* begegneten in den letzten Jahren eine Reihe solcher Menschen, deren Geschichten es zu erzählen lohnt. Eine kleine Tour d'Horizon soll daher diesen Artikel abschließen: Johannes Geibel, langjähriger Vorstandsvorsitzender und Mitarbeiter des Netzwerks, gründete während seines Bachelorstudiums mit anderen Studierenden an der Universität Tübingen die Gruppe *Greening the University*, die durch geschickte Bündnisse mit Vertreter\*innen aller Statusgruppen und durch konkrete eigene Konzepte dafür sorgte, dass ihre Uni ein Umweltmanagementsystem nach EMAS aufbaute, dass sie das von der Initiative selbst organisierte inter- und transdisziplinäre Seminarprogramm *Studium Oecologicum* übernahm und ausbaute und dass sie einen Beirat für Nachhaltige Entwicklung ins Leben rief, der eine Nachhaltigkeitsstrategie ausarbeitete. Karen Hamann, ehemalige Wandercoachin des *netzwerk n*, vermisste als Psychologiestudentin eine für Praktiker\*innen geeignete und einfach verständliche Einführung in die wissenschaftlichen Grundlagen der Umweltpsychologie. Sie nutzte die Zeit ihres Freiwilligendienstes zwischen Bachelor und Master, um an einem Handbuch Umweltpsychologie zu schreiben, das sie mit Engagierten der *Initiative Psychologie im Umweltschutz* weiterentwickelte. 2016 ist es als Buch *Psychologie im Umweltschutz. Handbuch zur Förderung nachhaltigen Handelns* und 2017 auch als Open Access-Version im oekom verlag erschienen. Es hilft seitdem Studierenden, Praktiker\*innen und Initiativen, ihre umweltschützenden Aktivitäten und Kampagnen z.B. an ihrer eigenen Hochschule umweltpsychologisch fundiert zu planen und durchzuführen.

Abschließend noch ein Blick auf die 2014 beginnende Geschichte von Julius Brinken und dem Nachhaltigkeitsbüro der Universität Magdeburg: In einem Seminar fragte ein Dozent, ob Interesse bestünde, die *Hochschultage Ökosoziale Marktwirtschaft & Nachhaltigkeit* zu organisieren. Dies weckte Julius' Interesse, der daraufhin mit einer stetig wachsenden Gruppe eine Konferenz organisierte, bei der in einem Slot auch die Zukunft der Uni diskutiert wurde. Dort formulierten die Teilnehmer\*innen nach einem Impuls des *netzwerk n* den Wunsch, am *Wander-*

*coaching*-Programm teilzunehmen. Im späteren Coaching machte die Initiative als wesentliches Problem der Uni aus, dass sich die Akteure nicht kennen, nebeneinander existieren und sich nicht abstimmen. So entstand die Idee eines Nachhaltigkeitsbüros. Dieses sollte als Teil der Verwaltung die verantwortliche Stelle für die nachhaltige Entwicklung der Einrichtung sein, studentisches Engagement mit wissenschaftlicher und administrativer Tätigkeit verzahnen und sich der Aufgabe annehmen, eine Nachhaltigkeitsstrategie zu entwerfen. Bei einem Runden Tisch, zu dem die studentische Initiative Vertreter\*innen aller Statusgruppen einlud, konnte das Konzeptpapier eines Nachhaltigkeitsbüros diskutiert werden. Der Rektor konnte von der Idee überzeugt werden und sagte die notwendigen finanziellen Mittel zu. Nach dem ersten Jahr, in dem mit ausschließlich studentischen Hilfskraftstellen u.a. ein Nachhaltigkeitsbericht verfasst wurde und der partizipative Prozess zur Nachhaltigkeitsstrategie begonnen wurde, willigte der Rektor bei einem erneuten Runden Tisch ein, die Mittel für eine notwendige wissenschaftliche Mitarbeiter\*innenstelle bereitzustellen. Letztlich übernahm Julius Brinken diese Koordinationsstelle, wodurch er sein Engagement auch beruflich weiterführen konnte. ■

#### Der Autor:

**Dr. Michael Flohr** ist für das *netzwerk n* im Bereich *nachhaltige Hochschulentwicklung* tätig und arbeitet vor allem zu den Themen *Kulturpolitik, nachhaltige Entwicklung und Postwachstumsgesellschaften*.

Weitere Informationen: [www.netzwerk-n.org](http://www.netzwerk-n.org)



## Quellen:

BASIC – Bureau d'Analyse Sociétale pour une Information Citoyenne (2015): Wer hat die Macht? Machtkonzentration und unlautere Handelspraktiken in landwirtschaftlichen Wertschöpfungsketten. [https://www.fairtrade-deutschland.de/fileadmin/DE/mediathek/pdf/studie\\_wer\\_hat\\_die\\_macht\\_komplett.pdf](https://www.fairtrade-deutschland.de/fileadmin/DE/mediathek/pdf/studie_wer_hat_die_macht_komplett.pdf) (14.09.2019).

Bewerbungsprozess. Dabei ist es erst einmal wichtig, nachzufragen und sich einen Überblick zu verschaffen. Kaum jemand weiß auf Anhieb, wo der Kaffee in der Mensa herkommt, wer die Kekse für die Senatssitzung einkauft oder die Snackautomaten in der Bibliothek befüllt. All diese Produkte werden von Menschen angebaut und verarbeitet, die für ihre Arbeit zurecht einen angemessenen Lohn erwarten. Steigende Nachfrage solcher Produkte schafft Absatzmöglichkeiten für Kleinbauerkoperativen, die sich um faire und nachhaltige Produktion bemühen – und gibt gleichzeitig ein Zeichen an die Politik, sich für faire Praxis im globalen Handel einzusetzen. Die Marktmacht der Hochschulen und der Studierendenwerke ist dabei enorm: Allein an der Universität zu Köln wurden im Jahr 2017 knapp 10.000 Kilogramm Fairtrade-Kaffee verarbeitet. Für die Produzent\*innen bedeutet jedes verkaufte Kilo eine Verbesserung der Einkommenssituation u.a. durch einen fairen Mindestpreis und die Fairtrade-Prämie für soziale Projekte und ermöglicht ihnen eine wirkungsvollere Positionierung bei Verhandlungen mit Großkonzernen. Trotz der Anfänge – es ist noch Luft nach oben! ■

## Die Autorin:

**Kristina Klecko** ist Referentin für die Kampagne Fairtrade-Universities bei Fairtrade Deutschland.

## Weitere Informationen:

► <https://www.fairtrade-universities.de/kampagne/>

## Kristina Klecko Fairer und nachhaltiger Konsum an Hochschulen

Kaffee in der Cafeteria, Curry-Reispfanne und Obstsalat in der Mensa, Schokoriegel aus dem Automaten in der Bib: Jeden Tag kommen an Hochschulen Studierende, Mitarbeiter\*innen aus Wissenschaft und Verwaltung sowie andere Hochschulangehörige mit zahlreichen Produkten in Berührung, die nicht in Deutschland, ja noch nicht einmal in Europa, angebaut, verarbeitet und produziert wurden.

### Wer hat die Macht?

Kleinbäuerinnen und Kleinbauern auf der ganzen Welt sorgen für ein umfangreiches Lebensmittelangebot auf unseren Tischen und tragen damit rund 70 Prozent der Nahrungsmittelversorgung. Im globalen Handel werden sie allerdings systematisch benachteiligt. Wie die Studie „Wer hat die Macht? Machtkonzentration und unlautere Handelspraktiken in landwirtschaftlichen Wertschöpfungsketten“<sup>1</sup> herausstellt, kontrollieren einige wenige Unternehmen weltweit die Produktion und Vermarktung von Lebensmitteln. Der Missbrauch dieser Vormachtstellung führe zu unlauteren Handelspraktiken auf allen Ebenen der landwirtschaftlichen Wertschöpfungsketten und habe schwerwiegende Auswirkungen auf die Produzent\*innen. Folgen seien unsichere Lebensgrundlage, Kinderarbeit, prekäre Anstellungsverhältnisse und Umweltzerstörung. Dass diese Mechanismen keine Naturgewalt sind, sondern durch Entscheidungen von Konsument\*innen, Unternehmen und Politik begünstigt werden, macht die Studie ebenfalls deutlich und stellt fairen Handel als Alternative und positives Beispiel heraus.

Im privaten Konsum haben wir die direkte Macht über den Geldbeutel und Einkaufskorb und können unseren Einkauf fair und ökologisch gestalten. Doch wie sieht es

an Hochschulen und an universitären Einrichtungen aus? Was tun, wenn es gar kein Angebot an fairen Produkten gibt? Nach Angaben des Deutschen Studentenwerks, einem freiwilligen Zusammenschluss der Studierendenwerke in der Bundesrepublik Deutschland, betreiben allein diese bundesweit 875 gastronomische Einrichtungen an Hochschulen. Vier von fünf Studierenden suchen durchschnittlich dreimal in der Woche „ihre“ Mensa auf.<sup>2</sup> Hinzu kommen zahlreiche unabhängig, teilweise studentisch, organisierte Cafeterien und Kioske sowie eine Vielzahl an Snack- und Getränkeautomaten auf den Campus. An all diesen Verkaufspunkten dominieren noch weitgehend Produkte, die weder sozial fair noch ökologisch verantwortungsvoll produziert wurden. Auch da, wo es theoretisch direkte Wahlmöglichkeiten gäbe, etwa wenn Hochschulmitarbeiter\*innen den Einkauf fakultäts-, instituts- oder gar büroweise organisieren, kommen immer noch zu selten Produkte aus ökologischem Anbau oder fairem Handel zum Einsatz. An mangelnder Verfügbarkeit kann es nicht liegen, allein bei Fairtrade-Produkten findet sich eine breite Palette, die von Kaffee, Kakao und Säften über Bananen und Reis bis hin zu Honig und Zucker reicht. Produkte aus fairem Handel sind in gewöhnlichen Supermärkten und im Großhandel, der Kantinen und Mensen beliefert, erhältlich.

### Jedes Kilo zählt? Und was kann ich tun?

Die gute Nachricht: Einige Hochschulen und Studierendenwerke haben bereits erkannt, dass nachhaltige Produkte nicht nur eine sinnvolle Investition in künftige Lebensmittelversorgung sind, sondern auch, dass diese bei Studierenden und Hochschulpersonal gut ankommen. Allein im Rahmen der Kampagne Fairtrade-Universities<sup>3</sup> beschäftigen sich 26 ausgezeichnete Hochschulen mit fairem Konsum auf dem Campus, viele weitere sind im

<sup>1</sup> Vgl. BASIC (2015).

<sup>2</sup> Vgl. <https://www.studentenwerke.de/de/node/1758> (26.04.2019).

<sup>3</sup> Anm.: Weitere Informationen zur Kampagne unter: <https://www.fairtrade-universities.de/kampagne/>.

# Teil C

## Praktische Umsetzung

Stéphanie Fritz | Detlef Gernand | Sebastian van Ledden

### Warum engagieren sich junge Menschen entwicklungspolitisch – das sagen sie selbst

In einer online-Umfrage haben wir unsere ehemaligen Teilnehmenden gebeten, uns kurz zu schreiben, warum sie sich engagieren und wie sie andere für

ihre Arbeit begeistern. Im Folgenden haben wir einige ausgewählte Antworten zusammengetragen.

#### Warum engagierst du dich für globale Verantwortung und Nachhaltigkeit?

„Weil ich es für ein zukünftiges Zusammenleben auf der Welt für unausweichlich erachte, dass wir Gerechtigkeit auf der Welt herstellen.“

Johanna

„Weil ich glaube, dass wir als Gesellschaft wachsen können und sollten. Denn wenn wir besser begreifen, welche Themen wichtig sind für uns und unsere Zukunft, dann können wir unser Handeln danach ausrichten. Und eben diese Werte, die zu diesen neuen Handlungen führen, können dann in den Schulen und Unis zielführend vermittelt werden.“

Sophia

„Ich bin da eher so ‚reingerutscht‘, beschäftige mich nun aber gern mit dem Thema. Das Thema ist für Jeden wichtig und hat fast ausschließlich Vorteile.“

Louis

„Weil alles miteinander zusammenhängt und eine isolierte Betrachtung und Anschauung nicht nur richtig ist sondern sogar in die Irre führt.“

Omed

„Weil es mir persönlich am Herzen liegt, meinen Kindern und weiteren Generationen eine heile Welt zu überlassen.“

Lisa

„Weil ich von der Gleichwertigkeit aller Menschen überzeugt bin und ich nicht auf Kosten anderer Leben möchte/ ich in einem positiven Miteinander ohne Konkurrenz mit Menschen um mich herum und entfernt leben möchte.“

David

„Weil wir diese Verantwortung haben, ob wir sie wollen oder nicht. Ich habe das Privileg schon mit kleinen täglichen Entscheidungen (z.B. was kaufe/esse ich?) unsere (Um-)Welt gestalten zu können. Dieses Privileg möchte ich nutzen und andere darauf aufmerksam machen.“

Svenja

## Wie würdest du andere für deine Sache motivieren?

„Durch eigene Leidenschaft und immer wieder durch Gespräche, aber nicht durch Vorwürfe.“

Johanna

„Von der Sachlage erzählen, gute Wege aufzeigen. Die Vernunft sollte die Menschen dann von der Nützlichkeit und dem Handlungsbedarf überzeugen.“

Louis

„Durch einen Diskurs, durch Angebote und gemeinsames Zeit verbringen. Insbesondere durch Aufklärung.“

Omed

„Mit meiner eigenen Begeisterung für das Projekt Slow Mobil bei dem ich mitarbeite, Informationen, „Probekochen“, wenn das Mobil da ist, Argument Spaß :D“

Lisa

## Rückmeldungen aus Berufsfeldkursen

Detlef Gernand, der in Teil B dieser Veröffentlichung ja auch bereits näher auf die Berufsfeldkurse zu entwicklungspolitischer Kampagnenarbeit an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf eingegangen ist, hat (angehende) Teilnehmer\*innen aus den Seminaren zu ihrer Motivation zur Anmeldung befragt, einige ausgewählte Antworten wollen wir hier vorstellen:

„Ich möchte an dem Berufsfeldkurs Entwicklungspolitische Kampagnenarbeit des „Eine Welt Netz NRW“ teilnehmen, da ich einerseits nachhaltigen Lebensweisen, globaler Gerechtigkeit und fairem Handel eine zunehmende gesellschaftliche Relevanz beimesse und mir andererseits gut vorstellen könnte später in einem Beruf zu arbeiten, in dem ich später mit diesen Themen konfrontiert werde.“

„Ich beschäftige mich seit einiger Zeit privat mit dem Thema Nachhaltigkeit und würde deswegen gerne an Ihrem Seminar teilnehmen. Besonders interessant finde ich das Thema „Zero Waste“ und die Plastikvermeidung. Da ich kurz vor meiner Masterarbeit stehe, ist das Thema der Berufswahl natürlich sehr aktuell und ich habe gemerkt, dass ich gerne einen Job „mit gutem Gewissen“ hätte. Deswegen hoffe ich in Ihrem Seminar auf Denkanstöße hinsichtlich möglicher Berufswege.“

„Ich möchte an diesem Kurs teilnehmen, weil Politik einen großen Stellenwert in meinem Denken und Handeln einnimmt. Besonders der Kampf für eine „bessere Welt“. Da ein möglicher Bereich, in dem ich später tätig sein möchte die Arbeit bei Nichtregierungsorganisationen umfasst ist der Kurs auch eine gute Möglichkeit zu erfahren, ob das etwas für mich ist.“

„Ich interessiere mich für das Berufsfeld der Entwicklungspolitik-/hilfe. Deswegen erwäge ich nach dem Bachelorabschluss einen Master in diesem Feld zu beginnen.“

Für mich wäre es daher sehr spannend und wichtig, mehr über die Themenfelder und Berufsperspektiven des Arbeitsfeldes der Entwicklungspolitik zu erfahren. Außerdem plane ich vor Beginn des Masterstudium 1-2 mehrwöchige Praktika in diesem Bereich durchzuführen. Der Berufsfeldkurs würde mir somit die Möglichkeit bieten, Kontakte für ein mögliches Praktikum zu knüpfen.“

„Ich möchte an diesem Kurs teilnehmen, da ich mich sehr dafür interessiere, wie man über entwicklungspolitisches Engagement und Kampagnenarbeit einen Beitrag zu einer nachhaltigen Veränderung leisten kann. Außerdem würde ich gerne die Arbeit in einer gemeinnützigen Organisation kennenlernen, da ich mir auch selber vorstellen könnte später in einer solchen zu arbeiten und praktische Erfahrungen sicher hilfreich wären.“

Dass die Erwartungen und Motive, an dem Kurs teilzunehmen sich offenbar erfüllt haben, zeigen Stimmen aus dem Kurs des Sommersemesters 2019. Auf die Frage,

## „Mit welchen Erwartungen sind Sie in den Kurs gegangen?“

gab es spontan Rückmeldungen wie

„Ich habe die Entwicklungspolitik für mich als neues Berufsfeld entdeckt“.

„Irgendwie war mir bewusst, dass Entwicklungspolitik wichtig ist, aber welche Jobs und Aufgaben dahinterstecken, war nicht bekannt.“

„Sehr gut fand ich, dass der Kurs von jemandem aus der Praxis geleitet wurde.“

„Ich konnte Menschen aus der Praxis und verschiedene Organisationen kennenlernen.“

„Ich habe Impulse und Ideen bekommen für meine zukünftige Tätigkeit.“

„Der Kurs hat mir bewusst gemacht, dass Entwicklungszusammenarbeit nicht nur im Ausland stattfindet, sondern auch in Deutschland.“

Insgesamt geben die Studierenden immer wieder an, dass die Kurse im Rahmen von OpenMind ihre Orientierung und Motivation schärfen - und das sowohl in ihrem privaten Engagement, aber auch vor dem Hintergrund ihrer beruflichen Zielfindung. ■

Aktionsstand auf dem „festival contre le racisme“ an der Uni auf das bevorstehende Menschenrechtsfestival in Köln aufmerksam. Und auch dort war die Gruppe dann wieder mit einem Aktionsstand vertreten um auf Nachhaltigkeitsthemen aufmerksam zu machen.

In vielen Fällen kam es zu erfreulichen „Nebenprodukten“ der Seminare und Aktionen: Gemeinsam mit dem Arbeitskreis UN Global Compact an der HSD<sup>9</sup> und der Heinrich-Böll-Stiftung NRW<sup>10</sup> wurde dabei etwa eine Lesung der Autorin Silke Helfrich zum Thema „Commons“<sup>11</sup> organisiert oder gemeinsam mit der Steuerungsgruppe der Fair Trade University HSD zu einem fairen Brunch in die Mensa<sup>12</sup> eingeladen – um nur zwei Beispiele zu nennen.

Man könnte an dieser Stelle noch viele weitere Aktionen aufzählen, aber statt dies stellvertretend zu tun, haben wir Studierende aus den Seminaren gebeten, das selbst zu übernehmen. Wie vielfältig die umgesetzten Ideen waren, zeigen die im Rahmen des Projektes entstandenen Aktionsbroschüren „Do you Mind?“, „Mind the Gap“ und der Leitfaden zur nachhaltigen Grillosophie<sup>13</sup> sowie auch die weiteren Beispiele auf den folgenden Seiten.

#### Der Autor:

**Sebastian van Ledden** ist Projektleiter beim Eine Welt Netz NRW, er hat 2018 bis 2019 im Projekt OpenMind mitgearbeitet.

#### Quelle:

Europäische Kommission (2004): Project Cycle Management Guidelines Volume 1. Brüssel. [https://ec.europa.eu/europeaid/sites/devco/files/methodology-aid-delivery-methods-project-cycle-management-200403\\_en\\_2.pdf](https://ec.europa.eu/europeaid/sites/devco/files/methodology-aid-delivery-methods-project-cycle-management-200403_en_2.pdf) (29.08.2019).

<sup>8</sup> Weitere Informationen: <https://www.allerweltshaus.de/> (29.08.2019).

<sup>9</sup> Weitere Informationen: <https://hs-duesseldorf.de/hochschule/profil/ugc> (29.08.2019).

<sup>10</sup> Weitere Informationen: <https://www.boell-nrw.de/de> (29.08.2019).

<sup>11</sup> Weitere Informationen: <https://eine-welt-netz-nrw.de/index.php?id=217&uid=2954&sort=starttime&search=> (29.08.2019).

<sup>12</sup> Weitere Informationen: <https://www.hs-duesseldorf.de/20190425?showarrows=1&sid=buntm0oijt5zlgmvyxpy21d> (29.08.2019).

<sup>13</sup> Die Aktionsbroschüren finden sich alle auf der Internetseite von OpenGlobe unter [www.open-globe.de](http://www.open-globe.de) (16.09.2019).

Sebastian van Ledden

## Von der Theorie in die Praxis – Aktionen der Studierenden bei OpenMind

In allen Seminaren im Rahmen des Projektes OpenMind ging es zunächst um die Vermittlung und Diskussion der theoretischen Grundlagen zu entwicklungspolitischen Fragestellungen. Ein weiterer Schwerpunkt wurde auf die praktische Umsetzung eigener Ideen für Aktionen und Projekte gelegt. In Aktionsgruppen arbeiteten die Studierenden an Konzeption und Durchführung ihrer Ideen.

Um diese Realisierung zu strukturieren, aber auch um sie praxisnäher zu gestalten, gehörte immer auch eine Einführung zum Projektmanagement in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit zum Seminarplan. Anhand des Projektzyklusmodells<sup>1</sup> lernten die Studierenden dabei Struktur und Design von Projekten nicht nur kennen, sondern wendeten die Inputs u.a. zu Zielen, Zielgruppen und Maßnahmen, aber auch zur Finanzplanung und Wirkungsmessung von Projekten auch direkt auf die eigenen Projektideen an und kamen der Umsetzung damit einen Schritt näher. Durch geladene Gäste aus der Berufspraxis, aber auch durch die Berufserfahrung des\*der Dozierenden selbst, konnten die Gruppen bei der Umsetzung beraten werden.

Die Ergebnisse der Projektarbeit waren – wie auch die Ideen der Studierenden – ganz unterschiedlich. In manchen Fällen sprengten die Vorhaben die verfügbare Zeit in den Seminaren. Bei der Organisation eines Nachhaltigkeitstages im Seminar „Nachhaltiger Handel(n)“ an der Hochschule Düsseldorf (HSD) war es nötig, dass die fünfköpfige Gruppe sich regelmäßig auch nach Ende des Seminars weiter mit der Organisation beschäftigte und die Betreuung des Projektes über OpenMind erhalten blieb. Für den Tag, an dem über 30 Aussteller\*innen von der Foodsharing-Gruppe bis zum Düsseldorfer Umweltamt teilnahmen, wurden daneben auch Anträge bei Engagement Global NRW (Entwick-

lungspolitische Informations- und Bildungsarbeit, EPIB)<sup>2</sup> und beim Eine Welt Beirat der Stadt Düsseldorf<sup>3</sup> seitens der HSD gestellt und genehmigt.

Erwähnt werden soll hier auch der Leitfaden für nachhaltige Veranstaltungen am Campus, der in dem folgenden Seminar an der HSD entstanden ist und mit dem die Aktionsgruppe die Organisatoren des Campusfestivals UNISON 2019 an der HSD in Sachen Nachhaltigkeit beraten haben.<sup>4</sup>

Beide Veranstaltungen fanden im Rahmen des Studium Integrale organisiert vom Zentrum für Weiterbildung und Kompetenzentwicklung (ZWEK)<sup>5</sup> an der HSD statt.

Für manche Aktionsgruppen ist es bei einem Konzept geblieben, bspw. an der Universität Witten/Herdecke, bei dem die Planungen zur Umsetzung eines Tauschwarens auf dem Campus zwar vorangeschritten waren, es aber an der Zustimmung zur Nutzung der entsprechenden Fläche fehlte.

Viele der durchgeführten Aktionen konzentrierten sich auf den Hochschulcampus: Beispielsweise die kleine Kampagne „Asche in die Tasche“ im Rahmen des Berufsfeldkurses an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, bei der auf das Problem der Grundwasserverschmutzung durch achtlos weggeworfene Zigarettenstummel aufmerksam gemacht wurde. Oder bei der Aktion „Check dein Makeup“ an der Universität Duisburg-Essen in Zusammenarbeit mit UNIAKTIV<sup>6</sup> bei der Herstellung und Konsum von Kosmetikprodukten an einem Aktionsstand auf Nachhaltigkeitsaspekte abgeklopft wurden.

Im Rahmen des Service Learning Angebotes der Universität zu Köln<sup>7</sup> in Zusammenarbeit mit dem Allerweltshaus Köln<sup>8</sup> machten die Studierenden zunächst mit einem

<sup>1</sup> Vgl. Europäische Kommission (2004), S.24.

<sup>2</sup> Weitere Informationen: <https://www.engagement-global.de/epib-entwicklungspolitische-informations-und-bildungsarbeit.html> (29.08.2019).

<sup>3</sup> Weitere Informationen: <https://www.duesseldorf.de/eineweltbeirat.html> (29.08.2019).

<sup>4</sup> Anm.: Bei Interesse an der Publikation melden Sie sich einfach bei uns.

<sup>5</sup> Weitere Informationen: <https://zwek.hs-duesseldorf.de/> (29.08.2019).

<sup>6</sup> Weitere Informationen: [https://www.uni-due.de/diversity/service\\_learning.php](https://www.uni-due.de/diversity/service_learning.php) (29.08.2019).

<sup>7</sup> Weitere Informationen: <https://www.professionalcenter.uni-koeln.de/servicelearning.html> (29.08.2019).

## Leonie Atzler

### Veganer Brunch: Besser als Super(food)

Wenn man an „Superfood“ denkt, haben die meisten Leute sofort exotische Lebensmittel, wie Açaí, Goji-Bere, Chia-Samen und Quinoa vor Augen. Ständig werden neue Lebensmittel aus allen Teilen der Welt als wahre Gesundheitswunder entdeckt und erfolgreich vermarktet. Hier in Europa ist ein richtiger Hype entstanden, der die Menschen häufig zu den sogenannten „Superfoods“ greifen lässt.

Allerdings wird beim Konsum dieser Lebensmittel selten über die Folgen in den Herkunftsländern nachgedacht. Nicht nur haben „Superfoods“ aus Übersee eine schlechte Klimabilanz. Zusätzlich kommt es in den Herkunftsländern oft zu Problemen, wie z.B. einem sehr hohen Wasserverbrauch beim Anbau oder die Verteuerung der Lebensmittel für die Einwohner\*innen, die sich dadurch ihr traditionelles Nahrungsmittel nicht mehr leisten können.

Doch es gibt Alternativen zu diesen „Superfoods“. So gut diese ganzen exotischen Lebensmittel auch klingen mögen, oft wird hierbei vergessen, dass es auch hier in Deutschland eine Fülle an nährstoffreichen Lebensmitteln gibt, die die Bezeichnung „Superfood“ ebenso verdient hätten. Leinsamen, Blaubeeren, Erdbeeren, regionales Getreide wie Hirse und mehr werden je nach Saison regional in Deutschland angebaut und sind mindestens genauso gesund, wie ihre Pendanten aus Übersee.

Für die Kooperation mit dem Eine Welt Netz NRW haben wir als Gruppe von fünf Studentinnen einen Aktionsbrunch an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf organisiert. Bei dem veganen Brunch sollten alle Gerichte aus regionalen „Superfoods“ bestehen.

Zur Planung der Veranstaltung gehörte neben dem Zusammenstellen des Menüs, auch das Finden von Räumlichkeiten, die – inklusive der Küche – vom Asta zur Verfügung gestellt wurden und das Werben für den Brunch (Facebook Veranstaltung, Online-Flyer etc.), um möglichst viele Leute auf die Aktion aufmerksam zu machen.

Einen Tag vor dem Brunch haben wir alle Zutaten frisch gekauft, so dass dem Kochen am nächsten Tag nichts mehr im Wege stand. Der Aktionstag begann relativ früh mit stundenlangem Schnippeln und Kochen, wobei wir reichlich Unterstützung durch andere Studierende bekommen haben.

Der Brunch war dann ein voller Erfolg! Alle waren begeistert von den leckeren Rezepten, welche wir auch online, zum einfachen Nachkochen, geteilt haben. Während des gemeinsamen Schlemmens hatten wir die Möglichkeit mit den Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen und über das Thema des veganen Brunchs „Besser als Super(food)“ zu sprechen.

Nach dem Brunch – und den nötigen Aufräumarbeiten – sind alle mit gut gefülltem Magen und neuen Denkanstößen für den nächsten Einkauf nach Hause gegangen.

So eine kleine Aktion lässt sich ganz einfach an jeder Uni oder Schule durchführen und ist für die Organisator\*innen, sowie für die Teilnehmenden eine tolle Möglichkeit sich mit verschiedenen ernährungsrelevanten Themen auseinander zu setzen. Würde ich jederzeit wieder machen! ■

#### Die Autorin:

**Leonie Atzler** studiert Sozialwissenschaften - Medien, Politik, Gesellschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Anke Ebel

## Fair-Teiler-Rad „Fara Fielfraß“ an der Hochschule Düsseldorf

Seit Anfang des Sommersemesters 2019 begrüßt das knallrote Fair-Teiler-Rad „Fara Fielfraß“ Studierende, Lehrende und Mitarbeitende Tag für Tag in der Eingangshalle des Gebäudes 3 der Hochschule Düsseldorf (HSD). Mal gefüllt mit geretteten Backwaren, Obst und Gemüse, mal ratzeputz leergefegt und bereit für den nächsten Einsatz engagierter Lebensmittelretterinnen und -retter.

„Fara Fielfraß“ ist das Ergebnis eines Studierendenprojektes, das wir, Helena Kadar und Anke Ebel, im Rahmen unserer Teilnahme am Seminar „Nachhaltiger Handel(n)“ des Studiums Integrale an der HSD im Wintersemester 2018/19 auf die Beine gestellt haben. Inspiriert und unterstützt wurden wir von den Gast-Dozierenden der OpenMind-Initiative und der Heinrich-Böll-Stiftung NRW.

Nach der Erstellung erster Skizzen, Kostenkalkulationen, Standortpläne und eines Kommunikationskonzeptes nahmen wir Kontakt zu bestehenden Düsseldorfer Lebensmittelrettungsinitiativen auf. So konnten wir uns ein realistisches Bild über rechtliche Vorgaben und mögliche organisatorische Stolpersteine verschaffen, bevor wir uns innerhalb der Hochschule auf die Suche nach Verbündeten für die Umsetzung machten. Diese waren schnell gefunden: Sowohl im AstA-Ökologie-Referat als auch in der Fairtrade-Arbeitsgruppe der HSD wurde das Vorhaben positiv aufgenommen und Unterstützung zugesichert.

Je breiter wir das Projekt kommunizierten, desto mehr Mitstreiter\*innen konnten wir gewinnen. Dabei handelte es sich sowohl um HSD-Mitarbeitende, die bereits aktiv Lebensmittel retteten und teilten, als auch um Studierende, die das Thema in anderen Seminaren behandelten. Sie alle haben durchaus schon einmal mit dem Gedanken gespielt, eine Fair-Teiler-Station für gerettete Lebensmittel an der Hochschule einzurichten – es fehlte allein an Unterstützer\*innen. Wir schlossen uns daher zusammen und stellten das Projekt mit vereinten Kräften gemeinsam auf die Beine.

Das gebraucht erworbene Fahrrad wurde mit finanzieller Unterstützung von OpenMind in Eigenregie restauriert und mit geeigneten Kisten versehen. Das Ökologie-Referat des AstA erklärte sich bereit, als offizieller „Betreiber“ aufzutreten und die Initiative Foodsharing e.V. hat „Fara Fielfraß“ in sein Fair-Teiler-Netz<sup>1</sup> aufgenommen. Im Rahmen des „Fairen Brunch“ der Fairtrade-AG der HSD wurde „Fara Fielfraß“ dann offiziell Ende April eingeweiht. Seither nutzen wir verschiedenste Gelegenheiten, um seine Bekanntheit zu steigern – so z.B. auf dem UNISON-Festival mit rund 4.000 Gästen auf dem HSD-Campus im Mai. Ein festes Team, bestehend aus Mitarbeitenden und Studierenden, kümmert sich fortlaufend um die Reinigung und Instandhaltung der Fair-Teiler-Station. Auch hochschulexterne Foodsharing-Mitglieder packen regelmäßig mit an. Ganz besonders freuen wir uns darüber, dass „Fara Fielfraß“ von vielen Menschen an der Hochschule so gut angenommen wird. Es finden immer wieder auch Lebensmittelreste aus Privathaushalten über die Station dankbare Abnehmer\*innen – neben den Lieferungen, die über Foodsharing erfolgen. Aber egal, wo die Lebensmittel herkommen, übrig bleibt nur in den seltensten Fällen etwas. ■

#### Die Autorin:

**Anke Ebel** studiert an der Hochschule Düsseldorf den Masterstudiengang „Kultur Ästhetik Medien“. Vorher war sie zuletzt mehrere Jahre im Referat „Bildung für nachhaltige Entwicklung, Umweltbildung, BNE-Agentur“ des nordrhein-westfälischen Umweltministeriums tätig. Es ist ihr ein großes Anliegen, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung im Hochschulumfeld mehr Relevanz erlangt.

<sup>1</sup> Vgl. <https://foodsharing.de/?page=fairteiler&bid=1324&sub=ft&id=1338> (16.9.2019).



Due to our study, it can be said that fair trade has been established its presence positively in Kleve through the awareness of local communities on fair trade and actions to promote fair trade products. There are various activities which are organized by Kleve's Fairtrade-Town and Fairtrade University steering groups to raise the awareness of fair trade and to cooperate with the business sector and university in this context. However, there are several aspects, which could be improved to stimulate Fair trade activities in Kleve.

**Fairtrade networks:** A major finding is that, due to the voluntary character of their work and the lack of an allocated budget for fair trade related activities, it is difficult for the Fairtrade-network to raise awareness of fair trade and strengthen the visibility of the steering group. Consequently, an increase in the cooperation and active involvement between Fairtrade-networks and other relevant groups to promote fair trade consumption in Kleve is recommended. Activities to raise awareness and demand for fair trade products should be organized regularly. The steering group's social media also needs to be updated frequently.

**Business sector:** Members of the business sector in Kleve see a need for improvement in the work of their city and civil society in promoting fair trade activities in Kleve. Specifically, the scale of marketing about the fair trade concept and best practices of fair trade businesses should see an increase. Next to that, the respondents from the business sector would wish more information about the availability of fair trade products (what is the product range, where can you buy it?) provided by the steering group. Another recommendation would be the assistance/advise of the business sector on how to offer fair trade products.

**Consumers:** Although consumers stated to have a general willingness to buy fair trade products, they expressed that the high price of these products hinders them to do so. Additionally, the insufficiency of information regarding fair trade products also influences their purchasing behaviors. Therefore, it is suggested that more awareness activities should be organized to inform consumers and to increase their understanding of fair trade products.

The project has shed light on fair trade in Kleve and it has shown that there is a great effort of all relevant stakeholders to promote fair trade. The fair trade structure and the cooperation between relevant groups have been existing but need further strengthening. The visibility of fair trade in general and the Fairtrade-Town, in particular, should be published widely in public areas to increase the awareness of local communities. Additionally, the participation of the business sector in the project was limited in our project. It therefore is suggested that further studies, specifically in the case of business sector, should be conducted to understand the commercial aspects of fair trade in Kleve as they are one of the indispensable stakeholders to promote fair trade consumption. ■

### Die Autorin:

**Thi Minh Nguyet Le** studiert Sustainable Development Management an der Hochschule Rhein-Waal in Kleve.

Thi Minh Nguyet Le

## Kleve as a Fairtrade Town – How is Fair trade changing the society in Kleve?

The Fairtrade-Towns campaign has initially been launched in the UK in 2000 (Fairtrade Towns International)<sup>1</sup> and the number of Fairtrade Towns has increased significantly since then. Fairtrade Towns Germany has also recently celebrated their 10th anniversary with a total of 627 towns.<sup>2</sup>

While the number of Fairtrade-Towns grows rapidly, it is inevitable to raise the concern of analyzing the influence of fair trade in these towns. Fairtrade Deutschland also asserts that there are limited studies on the influence of Fairtrade Towns. So: How is fair trade changing the society? How are relevant stakeholders involved in promoting fair trade in Fairtrade-Towns? Consequently, our student-driven project, which was the first collaboration between the study course MA. Sustainable Development Management of Rhine-Waal University of Applied Sciences and the Eine Welt Netz NRW, aimed to brighten the understanding of fair trade in Kleve.

The project analysed the influences of fair trade on three relevant stakeholders in Kleve: Fairtrade-networks, businesses, and consumers. Kleve was chosen for this project as Kleve has received its Fairtrade Town's title in April 2017 and Rhine-Waal University of Applied Sciences, which has one of its campuses in Kleve, is the first Fairtrade-University in North Rhine-Westphalia.

The insight into fair trade activities in Kleve was focused on three above target groups to provide an understanding of these stakeholders' works with regards to promoting fair trade in Kleve, to identify whether Fairtrade-Town and University' criteria still being adhered to and to also provide recommendations to strengthen fair trade in Kleve as such.

In order to collect information regarding fair trade activities in Kleve we contacted the people committed to the Fairtrade-Town and Fairtrade-University in Kleve and asked for their support.

Following the first meeting with the Fairtrade-Town steering group in late December 2018, we have been invited to their regular meeting on 16th January 2019. We attended to get a better understanding of their activities. Prior to that second meeting with the steering group, a qualitative questionnaire was constructed. The questionnaire consists of open questions aiming at allowing respondents to express their thoughts on fair trade in Kleve openly and at being able to obtain information on the work of Fairtrade-networks in Kleve. During the meeting we also collected information regarding their upcoming activities over the year.

The questionnaire with the Fairtrade-Town and Fairtrade-University steering group members was also administered during this meeting and was sent online for their convenience. Additionally, we conducted a survey with the business sector in Kleve in person. A list of Fairtrade shops in Kleve was used as during the survey process. Regarding the perspectives of the consumer, we chose to conduct an online survey. To sum up, the survey period lasted about 2 weeks in January/February 2019. We received a total of 8 responses from the steering group members (Fairtrade-Town and Fairtrade University), 7 feedbacks from shops in Kleve and 455 responses from students and staff of Rhine-Waal University of Applied Sciences.

<sup>1</sup> Vgl. <http://www.fairtradetowns.org/about-us> (11.09.2019).

<sup>2</sup> Vgl. <https://www.fairtrade-deutschland.de/service/presse/details/10-jahre-fairtrade-towns-3161.html> (11.09.2019)  
<https://www.fairtrade-towns.de/kampagne/staedtekarte-und-staedteverzeichnis/> (11.09.2019).

Patrick Gregorz

## „Das Land denen, die drauf leben.“

„Das Land denen, die drauf leben.“ heißt es auf einem Transparent. Ein Bereich des Bürgersteigs vor einer Deutschen Bank-Filiale wird hastig mit Absperrband vor Passant\*innen abgeschirmt. Ein Anzugträger feiert mit freudigem Grinsen und lässt eine Sektflasche knallen, während um ihn herum tote Kleinbäuer\*innen liegen. Umstehende Menschen gucken irritiert und zugleich mit neugierigem Blick: Was ist passiert?

Im Rahmen des Seminars von OpenMind an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf im letzten Sommer, wollte ich mit weiteren Kommiliton\*innen auf das Thema Landgrabbing – zu Deutsch: Landraub – aufmerksam machen. Damit ist eine Praxis gemeint, bei der ausländische Investor\*innen oder Konzerne mithilfe von Pacht- und Kaufverträgen große Landflächen vor allem im globalen Süden erwerben. Hauptziel ist der Anbau von Produkten, die am meisten Profit für den Export versprechen.

Die Auswirkungen betreffen die gesamte lokale Bevölkerung, aber vor allem die einheimischen Kleinbäuer\*innen: Ihnen werden Weiderechte für Vieh, das Recht Grundnahrungsmittel anzubauen und Wassernutzungsrechte genommen. Das bedeutet eine Bedrohung der lokalen Ernährungssicherheit und damit eine Zuspitzung von gewaltsamen Konflikten, Vertreibung und Flucht. Zudem entstehen auch ökologische Katastrophen durch Monokulturen, die mit Pestiziden behandelt werden. Durch den Klimawandel werden fruchtbare Böden immer knapper und damit auch teurer, was die Ausweitung von Landgrabbing begünstigt.

Da die Deutsche Bank über Investitionsfonds an dieser verbrecherischen Praxis beteiligt ist, entschieden wir uns dafür, unsere Protestaktion gegenüber der Filiale in der Königsallee zu veranstalten. Der mit Absperrband abgeriegelte Bereich des Bürgersteigs stand symbolisch für „geraubtes Land“. Mit mehreren Reden von mir und dem Verteilen von Flyern informierten wir die Passant\*innen über die Problematik des Landgrabbing und kamen mit vielen Menschen ins Gespräch. Neben vereinzelt genervten Reaktionen gab es vor allem viel Zustimmung und Interesse an der Aktion. Wir können jetzt schon sicher sagen: Es wird nicht die letzte gewesen sein! ■

### Der Autor:

**Patrick Gregorz** studiert Sozialwissenschaften - Medien, Politik, Gesellschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Katharina Weckerle

## Nachhaltige „Grillosophie“

Nachhaltige Grillosophie: Was könnte sie beinhalten? Zusammen mit meiner Kommilitonin Kathrin habe ich mir diese Frage gestellt. Wir studieren beide an der Fachhochschule Münster Oecotrophologie. Im Rahmen unserer Projektarbeit hatten wir die Gelegenheit, mit dem Eine Welt Netz zusammen zu arbeiten. Für OpenMind haben wir die Broschüre „Nachhaltige Grillosophie – Infos und Tipps für dein nächstes Mal“ entwickelt.

Angefangen haben wir damit, aufzulisten, was alles zu einem Grillevent dazugehört und welchen Einfluss die jeweiligen Aspekte auf die Umwelt haben. Es war uns hierbei sehr wichtig, alles zu beleuchten und vor allem nachhaltige Alternativen und praktische Alltagstipps zu finden.

Als erstes haben wir uns die unterschiedlichen Grills angeschaut, wobei der Elektrogrill hierbei als die beste Wahl abgeschnitten hat. Für diejenigen die nicht auf den Holzkohlegrill verzichten möchten, haben wir einige spannende Alternativen zu konventioneller Holzkohle aufgeführt, wie Kohle aus Kokosnussschalen oder Olivenresten.

Das Thema Alufolie war uns auch wichtig zu untersuchen, hier haben wir die negativen Auswirkungen auf die Umwelt erklärt und andere Optionen aufgeführt. Neben Grillspießen und Grillpfanne sind z.B. auch große Bio-Gemüseblätter (gewaschen und eingeölt) als Aluminiumersatz denkbar.

Auch haben wir ein tolles Rezept für Gemüsespieße mit mariniertem Tofu in die Broschüre aufgenommen, damit nicht nur Fleisch auf dem Grill landet. Zusammen mit dem Eine Welt Netzwerk haben wir auf dem „FHairstival“ in Münster gegrillt. Auf diesem Event konnten wir unsere Ansätze erproben und Interessierte über nachhaltiges Grillen informieren. So konnten auch unsere praktischen Erfahrungen und Fotos des Events in die Broschüre mit einfließen.

Das Projekt und die Zusammenarbeit mit dem Eine Welt Netz NRW in Münster war eine tolle Erfahrung und hat mir sehr großen Spaß gemacht. Das Thema Nachhaltigkeit liegt mir persönlich sehr am Herzen und begleitet mich auch im Studium. Es war spannend zu sehen, wie man mit so einer Arbeit Menschen erreichen und zum Nachdenken anregen kann. ■

### Die Autorin:

**Katharina Weckerle** studiert an der Fachhochschule Münster Oecotrophologie im Schwerpunkt Lebensmittelwirtschaft.

Link zur Broschüre: [https://eine-welt-netz-nrw.de/fileadmin/ewn/data/Mitmachen/Open\\_Globe/OpenMind/OpenMind\\_Grillosophie.pdf](https://eine-welt-netz-nrw.de/fileadmin/ewn/data/Mitmachen/Open_Globe/OpenMind/OpenMind_Grillosophie.pdf) (16.09.2019).





## Ein Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung an Hochschulen in NRW

Die vorliegende Aufsatzsammlung beschreibt Inhalte, Kooperationen, Gelingensvoraussetzungen und praktische Umsetzung des Projektes OpenMind.

Das Projekt OpenMind versteht sich als Angebot der entwicklungspolitischen Zivilgesellschaft für Hochschulen. Ziel ist die Verknüpfung von Theorie und Praxis in der Lehre und die Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements von Studierenden.

Diese Kooperation zwischen dem Eine Welt Netz NRW und Universitäten sowie Fachhochschulen ist im Wintersemester 2017/18 gestartet.

Wir hoffen mit dieser Publikation nicht nur den Stand der Umsetzung von OpenMind einem breiteren (Fach-)Publikum zugänglich zu machen, sondern auch Nachahmer\*innen zu animieren, auf den Ansätzen aufzubauen, Netzwerke zu erweitern und gemeinsam mit den hier versammelten Akteur\*innen Impulse für eine nachhaltigere Gestaltung der Hochschulen zu setzen.

Wir danken der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW und Engagement Global gGmbH mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die durch ihre Förderung das Projekt und diese Aufsatzsammlung ermöglicht haben.